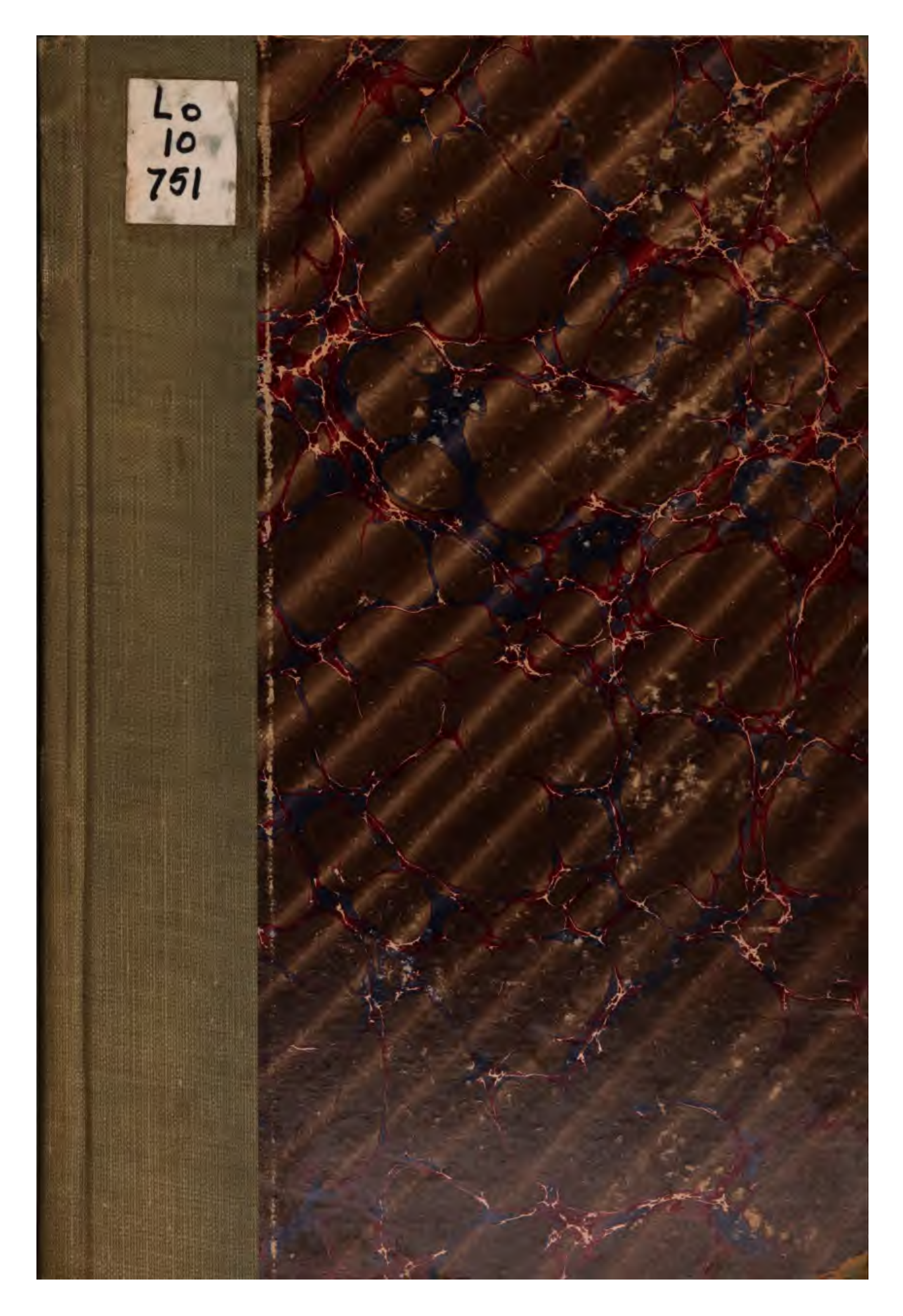
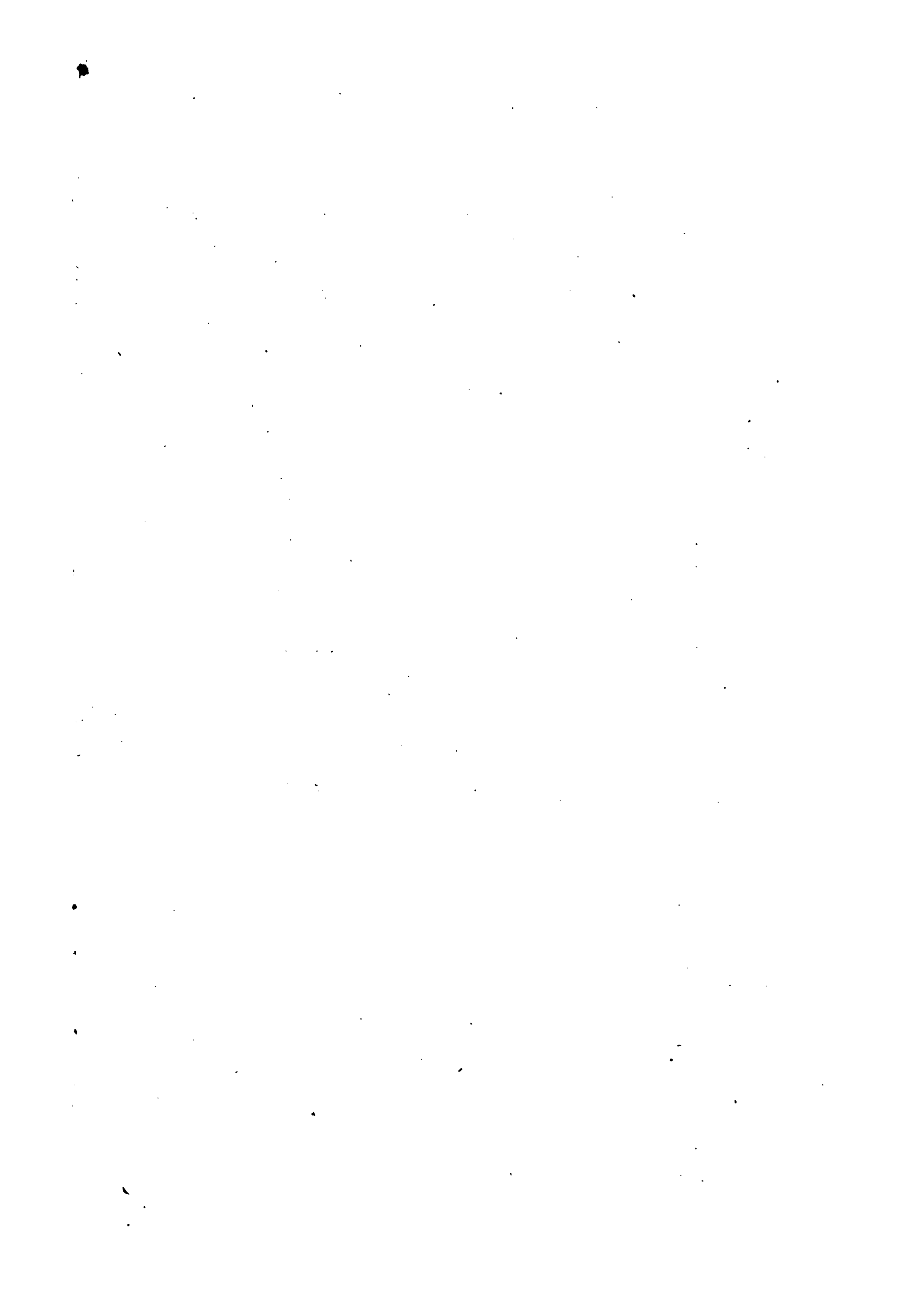






Die Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

(Teil I: Das Verhältnis Wickrams zur Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.
Teil II: Albrechts Verhältnis zu Ovid. A. Stil und Sprache § 1-7).

INAUGURAL-DISSERTATION
ZUR
ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE
GENEHMIGT
VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER
FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN.

VON

OTTO RUNGE
aus Keilhau in Schwarzburg-Rudolstadt.

Tag der Promotion: 15. April 1908.

Referenten:

Professor Dr. Gustav Roethe.
Professor Dr. Erich Schmidt.

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät kommt hier nur Teil I und II A § 1—7 der Arbeit zum Abdruck. Das Ganze wird in Kürze als Band LXXIII der von Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt herausgegebenen „Palaestra" erscheinen.

Göttingen,
Druck der Dieterich'schen Univ.-Buchdruckerei
(W. Fr. Kaestner).

Berlin.
Mayer & Müller.
1908.

Charlotte Runge

gewidmet.

Inhalt.

§ 11. Syntax.

Albr. steht zu seinem Vorteil unter Ovids Einfluss.

B. Inhalt.

§ 12. Arbeitsweise Albrechts.

Eine Reihe kleiner Abweichungen, die keinen inneren Grund haben, beweist, dass Albrecht vielfach aus dem Gedächtnis gearbeitet hat.

§ 13. Missverständnisse Albrechts.

Anklänge (z. B. *luctari* : *luctus*) veranlassen Albr. zu Übersetzungsfehlern; zuweilen erfasst er den Sinn der Vorlage nicht scharf genug, oder er missversteht doppeldeutige Worte.

§ 14. Albrechts Kenntnis der Antike. Die von ihm benutzte Ovidhs.

Albr. scheint der griechischen Sprache nicht mächtig gewesen zu sein. Von der Geographie des Altertums hat er unsichere Vorstellungen; auch der griechischen Mythologie steht er fremd gegenüber. — Einige Stellen in Albrechts Übertragung lassen eine glossierte Hs. als Vorlage vermuten. — Lesarten der Vorlage. — Auslassungen Albrechts (als Nachtrag zu Bolte, Wickr. 8, XXII ff.).

§ 15. Albr. Verhältnis zu einzelnen Stoffgebieten der Vorlage.

a. Das antike Kolorit der Metamorphosen.

Albr. sucht das antike Kolorit nicht ängstlich zu wahren, doch nimmt er es als nicht störend zuweilen in seine Übersetzung mit herüber.

b. Moralia.

Albr. übersetzt, ohne seinen christlich-geistlichen Standpunkt zu betonen. Mit Sentenzen und einem „fabula docet“ ist Albr. sparsam.

c. Erotik.

Albr. erfreut sich mit gesunder Sinnlichkeit an dem Liebesleben der Metamorphosen, ohne an Krassheiten Vergnügen zu finden.

d. Das Genrehafte bei Ovid und Albrecht.

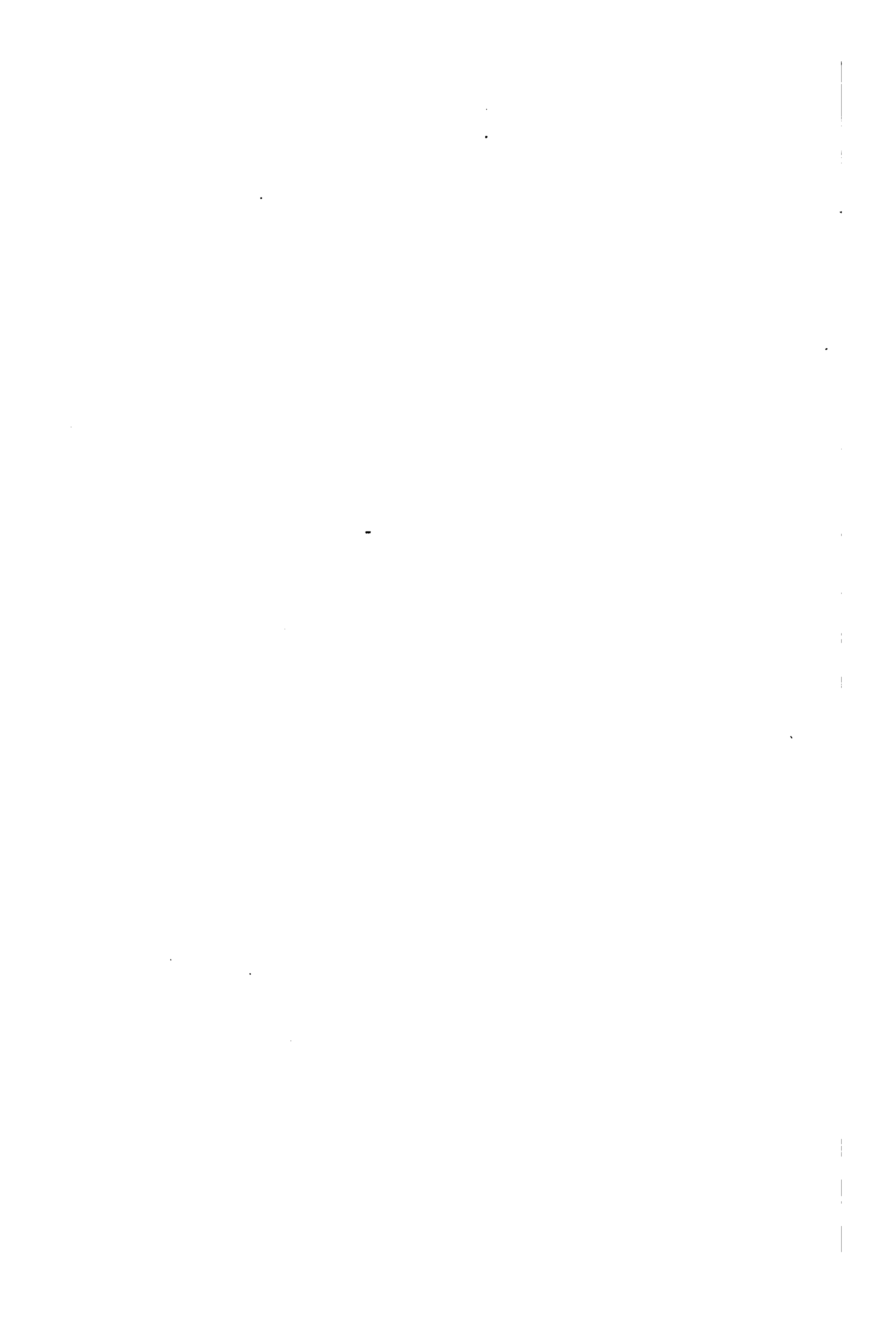
Albr. hat eine Vorliebe für d. Genreszene u. d. Idyll.

e. Subjektive Wärme der Empfindung in Albrechts Verdeutschung.

Albr. ist eine weiche und warme Natur.

f. Witz und Humor.

Für Scherz und Witz hat Albr. viel übrig.



Einleitung.

Die nachstehende Untersuchung hat die Übersetzung von Ovids Metamorphosen durch Albrecht von Halberstadt (ca. 1210) zum Gegenstand. In direkter Überlieferung[1]) sind uns davon nur zwei Bruchstücke erhalten; sie machen gerade $^1/_{50}$ des ganzen Werkes aus, das uns in einer Bearbeitung Georg Wickrams aus dem Jahre 1545 vorliegt.

Jacob Grimm hatte ZfdA 8, 397 ff. gezeigt, dass unter der Wickramschen Tünche hie und da echtes altes Gut hervorschimmere, so dass man es wagen dürfe, einzelne Verse des Elsässers in das Mittelhochdeutsch Albrechts zurückzuübertragen. Als Leverkus im Jahre 1859 das Bruchstück B entdeckte, das mit der Übersetzung von Ovid met. 11, 156—290 immerhin 279 Zeilen des unverfälschten Albrecht bot, unternahm es Karl Bartsch (Albrecht von Halberstadt und Ovid im Mittelalter, 1861) einen grossen Teil — 10934 Verse Wickrams — in das Mitteldeutsch des 13. Jh. zurückzuleiten und unsere Kenntnis der thüringischen Mundart des 13. Jh. zu bereichern. Dass man „diesem

[1]) Halb und halb kann man hierzu noch Albrechts Prolog rechnen. Wickram setzt darin zwar seine Orthographie ein, bewahrt aber Versmass und Reime des Originals, um seinen Lesern einen Begriff von *solchem alten teütsch und kurtzen versen* (Bolte, Wickr. VII S. 4) zu geben. — Eine kritische Herstellung liefert M. Haupt (ZfdA 3, 289 ff.) und K. Bartsch (Albr. von Halberst. S. 1 ff.).

interessanten Experiment keinen grossen praktischen Wert beimessen“ kann, hat Professor Bolte in seiner Wickramausgabe, Bd. VIII, Vorwort S. XXIX bereits hervorgehoben. Nur der Frage nach dem Dialekte des Dichters ist die Mühe und der Fleiss des Gelehrten zu Gute gekommen. Bartsch hat von Seite CLXVII—CCXLIII seiner Einleitung eine eingehende Untersuchung über die Mundart Albrechts angestellt. Das zweite Bruchstück (A), das erst nach der Abfassung von Bartschs Ausgabe gefunden wurde, hat wesentlich neue Punkte nicht ergeben. Lübben (Germania Bd. 10 S. 237 ff.) ist in seinen Anmerkungen auf Bemerkenswertes eingegangen.

Wesentlich anders liegt es mit der Untersuchung über die litterarische Stellung Albrechts. Da der Ehrgeiz von Bartsch dahin ging, den deutschen Nachdichter durch sich selbst sprechen zu lassen, so behandelt er die Fragen, die hier aufgeworfen werden müssen, in verstreuten Anmerkungen, die für die späteren Partieen immer spärlicher werden, und dann in der Einleitung CXXXIV—CLXII ganz unsystematisch[1]), ohne ein einigermassen abgerundetes Bild zu geben.

Endlich hat Joh. Bolte, Vorwort zu Wickram Bd. VIII, S. VIII ff. eine erschöpfende Zusammenstellung dessen gegeben, was wir von Albrechts Herkunft und Lebensdaten wissen. Leider sind die Urkunden, die hier in Betracht kommen, nicht sehr ergiebig. Auch in der Quellenkunde für Albrechts Zusätze zu seiner lateinischen Vorlage — schon O. Behaghel hat in seiner Ausgabe der „Eneide“ CXCIX—CCIII auf mannigfache Be-

---

[1]) Dass es infolgedessen nicht ohne Widersprüche abgeht, dafür nur ein Beispiel: Zu met. 1, 147 *Lurida terribiles miscent aconita novercae* sagt Bartsch S. 310: „Albrecht liess es wohl weg, weil es zu seiner Zeit nicht häufig vorkam“. Eine spätere Stelle widerlegt diesen Schluss sofort: met. 9, 181 *Mors mihi munus erit, decet haec dare dona novercam* = W 9, 376 ff. *Reich her den todt, nemm hin mein leben! | Die gob, so all stifmutter geben | Iren stiffkindern, die gib mir!*

rührungen mit Heinrich von Veldeke hingewiesen — verdanken wir Bolte wertvolle Erkenntnisse. Nur konnte es seine Aufgabe nicht sein, die Frage nach der litterarischen Stellung Albrechts erschöpfend zu behandeln. Die nachstehende Arbeit ist ein Versuch, diese Lücke auszufüllen.

Herr Professor Dr. G. Roethe, der diese Untersuchung anregte, hat sie mit warmer Teilnahme und freundlicher Unterstützung begleitet. Ihm, Herrn Professor Dr. Joh. Bolte, der mir liebenswürdigerweise die Druckbogen der noch nicht vollständig veröffentlichten Wickramausgabe zur Verfügung gestellt hat, und Herrn Professor Dr. H. Magnus, der mir gleichfalls vielfache Förderung zu Teil werden liess, sei hier herzlichster Dank ausgesprochen.

Teil I.

Das Verhältnis Wickrams zur Metamorphosen-Verdeutschung Albrechts von Halberstadt.

§ 1. Vergleichung der erhaltenen Bruchstücke mit Wickrams Text.

Wenn wir die dichterische Persönlichkeit Albrechts von Halberstadt in helleres Licht rücken wollen, müssen wir zuerst Wickrams Zutaten auszuscheiden und seine Änderungen herauszukennen suchen. Wir müssen dabei von einem Vergleiche der beiden uns erhaltenen Bruchstücke mit dem entsprechenden Texte Wickrams ausgehen.

brA = Wickram 6, 906—1041 = Ovid met. 6,440—481.
brB = Wickram 11, 278—542 = Ovid met. 11, 156—290.

Bartsch a. a. O. CXXXIV — CXXXVIII erläutert durch Beispiele aus brB die Hauptgründe für die Änderungen Wickrams: „Albrechts Mundart (bes. Apokope des *n* im Infinitiv [1]), mangelnder Umlaut); unverständliche und ausser Gebrauch gekommene Worte und Formen; klingender Reim; rührender Reim; fehlende Senkung;

---

[1]) In einigen Fällen lässt Wickram die *n*-lose Form stehen: *habe* = W 13, 17 f. 14, 159 f. *thu* = W 4, 928. 1268. 10,726. 11, 158. 666. 965. 1061. 12, 439. 13, 661. 1209. 15, 31. 566. *bewende* = W 13, 1323 f. Wickram gewöhnt sich, wie die Belege zeigen, in den letzten Büchern an Albrechts Dialektform.

Accus. cum infinitivo [1]); direkte Anrede an handelnde Personen; Hervortreten der Subjektivität". Hierbei betont aber Bartsch fast nur die Fälle, die den Versausgang betreffen, und wendet den Änderungen im Versinnern weniger Aufmerksamkeit zu. Seine Darstellung ist also zu erweitern und aus dem von ihm nicht benutzten brA zu ergänzen [2]).

Der Gründer der Meistersingerschule in Kolmar fühlte sich bei seiner Bearbeitung vor allem durch das Gesetz gebunden, das für Verse mit stumpfem Ausgang 8 und für Verse mit klingendem Ausgang 9 Silben verlangte. Deshalb musste er ändern, wo Albrecht weniger Silben gab, umsomehr, als durch Synkope und Apokope zahllose mhd. Wortformen für Wickram an Silben verloren. Um die Verse zu füllen, setzt Wickram eine grosse Menge Formwörter ein. Oft entstehen dadurch kopulative Ausdrücke, die für die Scheidung Albrechts und Wickrams wichtige Merkmale bieten. Ich füge in solchen Fällen die verbindende Partikel — meist ist es *und*, seltener *auch* — hinzu.

1) Als Flickwörter sind Partikeln besonders beliebt:

brA *wider* (2 mal), *dann, je, ja, nun, und dass, auch, darumb, also, darzů.* — brB *auch* (11 mal)[3]), *aber* (3), *darumb* (3), *darzu* (3), *doch* (2), *so* (2), *ab, all, damit, deshalb, demnach, do, dann, dafür, umb das, wider, zusammen.*

2) Pronomina:

brA *solch* (3), *mir, sich, semeliche, ihrn.* — brB *solch* (4), *im* (3), *semlich* (2), *dem, des, er, mir, einem.*

3) Adverbia:

brA *gantz* (4), *gleich* (2), *entlich, billich, weit, sampt und.* —

---

[1]) Ausnahme: W 12, 815 f. *Den vogel glaub ich sunder triegen | Ceneum selb gewesen sin.*

[2]) Ich führe aus den Partieen, denen eine direkte Überlieferung zur Seite steht, stets sämtliche Belege an, um trotz der Dürftigkeit des Vergleichungsmaterials ein möglichst klares Bild von der Tätigkeit Wickrams zu geben.

[3]) Ein Beispiel besonderer Ungeschicklichkeit bietet W 11, 524 f. *Er wer vertrieben auss dem landt, | Auch auss seim reich.*

brB *gantz* (8), *baldt* (7), *gar* (3), *zustundt* (3), *hernach* (2), *jetzundt* (2), *keyneswegs* (2), *sampt*, *auss der moss*, *sehr*, *offt*, *hart*, *fest*, *von grundt*, *zulandt*, *eben*, *jhe*, *schon*, *endlich*, *in eyner summ* [1]).

Das Heer von Flickwörtchen bringt in Wickrams Stil etwas Klappriges, wovon Albrecht ganz frei ist. Den Eindruck des Holperns und Stolperns vermehrt die lange Reihe der Flickverba. Wickram hat viel mehr selbständige kleine Sätze als Albrecht. Den 38 Sätzen des brA entsprechen bei Wickram 45, den 78 Sätzen des brB bei Wickram 115.

Die Flickverba in brA sind folgende:

fürnam, *empfing*, *und sagt*, *fürtraff*, *er hatt*, *und bat*, *waren*. — brB *hat er* (2), *fing ahn und*, *zwang*, *gemacht von*, *wusst das*, *thet* (mit Inf.), *musst*, *was* (mit Inf.), *welcher was*, *dann er nit haben wolt*, *sass sie*, *verstellt und*.

Zum eintönigen Klappern der *auch*, *gantz* etc. kommt die ermüdende Breite farbloser Flickadjektiva [2]):

brA *hertzlich*, *lenger*, *vil des* (genit.), *glücklich*, *fürgenommen*, *kürtzlichen*, *fröhlich*, *geschwornen*, *reich*, *schoner lichter*, *liechtenden*, *züchtig*, *reyn*, *königlich*, *hert*, *falsch*, *behendt*. — brB *gross* (5), *und zart* (2), *hohen*, *gantzen*, *beurisch*, *torechten*, *hübschen*, *andern*, *rich*, *starck*, *gewaltiglich*, *rot*, *fast lang*, *trewloss und*, *liebsten*, *obgemelten*.

---

[1]) Das mhd. *vil* liebt Wickram nicht; er ersetzt es 2 mal durch *manch* (W 11, 440. 530) und lässt es 5 mal weg (brA 13. 22. 46. 64. 74). Einmal setzt er *vil* gegen Albrecht brA 19 ein, und da hat es keinen Sinn; denn nur um seine Schwägerin abzuholen, muss sich Tereus *mit vil der schiffen zů der fart* bereiten. Man sieht, wie mechanisch Wickram arbeitet.

[2]) Einen Fall besonderer Gedankenlosigkeit Wickrams führe ich an. brB 2—6 *Tynolus der alde von den oren daz geboume hinestreich* ist ein hübscher, märchenhafter Zug. Das Kollektivum *geboume* hat Albrecht glücklich gewählt; es entspricht dem Märchenton des Ganzen. Dagegen erzählt uns Wickram 11, 283 f.: *Er selbe auch von seinen ohren | Die starcken hohen baum er streych.* Diese Adjektive lassen unserer Phantasie nicht genug Spielraum; sie rücken die Erzählung zu sehr ins Licht der Wirklichkeit. Ebenso undichterisch ist Wickram 11, 284 f.: *Umb sein haubet eyn grosse eych | Hat er mit iren eychlen gebunden.* — Dass wir die Verführung der Thetis durch Peleus *gründtlich* von ihm hören sollen, meint der ernsthafte Kolmarer Bürger auch nicht so schlimm, eben so wenig wie die Versicherung v. 437 *Das sie Peleus gantz nackent fandt.*

Auch Substantiva müssen Wickram helfen, die Verse zu dehnen:

brA *kønig und, treu und, volg, fart, Her schweher, sonder list, gewülck, dem andern unkrut, und lieb, und tumm, schwäher, schin*[1]). — brB *kønig* (2), *des kønigs, kønigstochter, berg, roren, harpffen, eyn krantz, esel, die ohren, grass und roren, aus dieser gruben, der statt, gwalt, solcher gestalt, ghen himel, eyn wort, auss seim reich.*

Mit dem Streben, die Verse zu strecken, hängt es auch zusammen, dass Wickram mehr Eigennamen in den Text setzt als Albrecht, der hierin wie das ganze Mittelalter sparsam ist und sehr oft mit dem Pronomen auskommt:

W 6, 908. 942. 952. 1004 *Philomela.* 6, 1018. 1040 *Tereus.* W 11, 360. 367. 375 *Neptunus.* 11, 399. 481 *Thetis.* 11, 350 *Midas.* 11, 359 *Phebus.* 11, 369 *Laomedon.* 11, 403 *Protheus.* 11, 455. 460. 476. 488 *Peleus*[2]).

Nicht immer sind Flickwörter nötig, um das Verssilbengesetz zu erfüllen; oft genügt es, kurze Worte und Ausdrücke durch längere zu ersetzen:

brA *uf* ~ *damit*; *des* ~ *darumb*; *do* ~ *sobaldt*; *eidam* ~ *tochtermann*; *warumbe* ~ *was d ursach wer*; *heim* ~ *Alher inn ewer kønigreich*; *die wile* ~ *in solchen dingen*; *darumbe* ~ *von dern wegen*; *recht al samelichen* ~ *Mitnander sampt und sonderlichen*; *reine* ~ *wohlgethon*; *kint* ~ *jungfraw*; *er solde* ~ *ihm sein fraw empholen hatt.* — brB *lorboum* ~ *krantz von hübschen lorbeerzweigen*; *suzecheit* ~ *süss anregen*; *got der twerge* ~ *kønig von den zwergen*; *phyfen* ~ *rhorpfeiffen*; *wen* ~ *sunder*; *ruch* ~ *horecht*; *schiere* ~ *alsobald*; *gildest* ~ *entgildest*; *alsus* ~ *in solcher gestalt*; *sloz* ~ *zammenschloss*; *liechte* ~ *durchleuchtende*; *wen* ~ *alleynig*; *wenech* ~ *kurze zeit*; *ich buten* ~ *Mein miltigkeyt ist bereyt*; *und* ~ *darzů.*

Sehr gern ersetzt Wickram den bestimmten Artikel Albrechts durch das Possessivpronomen und gewinnt so eine Silbe für seinen Vers. W 6, 917. 928. 989. 11, 282.

---

[1]) Wenn Wickram 6, 954 von Philomelas Kleidern die Redensart braucht: *Von golde gaben sie liechten schin,* so setzt er einen gut mhd. Ausdruck ein, den er vielleicht an einer anderen Stelle seiner Vorlage wirklich gelesen hat. Ebenso echt sieht W 11, 362 das Attribut *rotes goldt* aus, und doch lesen wir in brB 89: *ein bescheiden golt.*

[2]) Ausnahme: brB 232 *Focum*: W 11, 496 *sein eygnen bruder.*

284. 295. 317. 381. 453. Wir haben hier ein Schulbeispiel für das Verschwinden des starken deiktischen Elementes, das dem Artikel ursprünglich zukommt.

Alle diese Zutaten und Änderungen lassen die Verse Albrechts noch durchschimmern; schlimmer steht es da, wo Wickram radikaler vorgeht und Sinnesänderungen vornimmt, weil er den mhd. Ausdruck nicht versteht oder nicht scharf genug erfasst. Hierbei geht sehr viel für uns wertvolles mhd. Kolorit verloren.

brA 45 *an grozeme homûte* (= met. 6, 451 magno paratu) ersetzt W 6, 952 durch *Philomela das edel blût* und verwischt so einen mhd. terminus techn. — Für brA 54 f. *daz man gotes wunder | Dar ane mochte scouwen* steht bei W 6, 960 f. *Sodass man an ihr schönen gestalt | Mocht spüren gottes gnad und gewalt.* Wickram gibt der Vorlage eine ihr fremde, pastorale Färbung und ein schwereres Ethos als Albrecht. — brA 95 f. denkt Tereus daran, Philomela zu *beherten | mit blûtigen swerten.* Ganz falsch versteht das W 6, 1004 ff.: *So Philomela solcher bitt | An sie gelegt in gweret nit | Wolt er sie mit blûtigem schwerdt | Dringen, darzû mit schrecken hert.* — Das grade Gegenteil liest Wickram aus Albrechts Worten brB 54 *Eine grûbe maze tief* heraus, wenn er W 11, 338 den Knecht *eyn grub, tieff und gross* machen lässt. Natürlich passt diese Kraftleistung nicht in den Zusammenhang. — Durch W 11, 319 *Welcher im offt zu zwagen pflag* ersetzt Wickram den Ausdruck brB 44 *der ime ze soumende phlach.* Bartsch p. 206, 44 lässt übrigens *soumende* in seinem revidierten Text stehen. Aber *soumen* 'das *soumros* besorgen' passt nicht zur Situation; *scûmen*[1]) wird zu lesen sein; denn

[1]) Dafür, dass man sich im Mittelalter den Kopf mit Seife wusch, vgl. Zappert, Archiv für österr. Geschichtsquellen 21, 89 ff.: Chron. Salernitanium — vor 981 — (c. S. X. P. Mon. Germ. 5, 494. l. 27, 237): *dum denique Sico caput sapone inungeret.* 1305 gedenkt Bernh. Gordon des häufigen Kopfwaschens mit Seife. Das „Scheren“ (der deutsche Ausdruck lässt unbestimmt, ob darunter ein mässiges Kürzen der Haupt- und Barthaare oder eigentliches Rasieren zu ver-

das gehört zu den Obliegenheiten des Königlichen Leibschers, auf den die Vorlage Albrechts, met. 11, 182, hinweist.

brB 86 kommen Apollo und Neptun *alse liute*, d. h. als Menschen, nicht als Götter, zu Laomedon, um ihm die Mauern Trojas zu bauen; man sieht leicht, wie Wickram 11, 358 zu dem Ausdruck *als werckliut* kommt. — brB 98 heisst es: *daz erhûb sich an ir art* (Ackerland); bei W 11, 371 lesen wir die nichtssagenden Worte: *Das meer bewegt er zu der fart.*

Ein Verblassen des Gedankens liegt vor, wenn Wickram 11, 375 f. sehr allgemein sagt: *Neptunus auss dem meer | Eyn opffer begehrt zu verehr.* brB 101 ff. heisst es bestimmter: *Des meres got begunde were | einem wunder uz dem mere.* — Mechanisch übersetzt Wickram Albrechts Ausdruck brB 236 *der ellende* (Peleus) mit den Worten 11, 499 *gantz eliglichen*, das nicht mehr peregrinus, sondern miser bedeutet, wie W 1, 426 und W 10, 1044 zeigen.

Neben den logischen Unebenheiten der Wickramschen Übersetzung trifft man auf zahlreiche syntaktische Ungeschicklichkeiten. W 11, 282 f. hat einen groben Anakoluth: *Er selber auch von seinen ohren | Die starcken hohen bǻum er streych.* Dafür, dass Wickram einen Gedanken 2- oder 3 mal ausdrückt, diene als Beispiel W 11, 945 = 946 = 949, während im brA 42 nur steht: *daz swer ich bi dem eide.*

Wortwiederholungen innerhalb weniger Verse können wir in der Regel auf Wickrams Konto setzen: W 6, 923 f. *fart*; W 6, 958 = 960 = 963 = 964 = 971 *schôn*; W 6, 973 = 980 = 985 = 987 *schǒn*; W 11, 287 f. *ror*; W 11, 293 f. *auch*; W 11, 302 f. *urtheil*; W 11, 307 = 309 *esel*; W 11, 502 f. *kǒnig*; W 11, 511 f. *darzû*; W 11, 512 = 515 *hett verborgen.*

---

stehen sei), geschah unmittelbar nach dem Bade, sicher deshalb, weil schon das Mittelalter wusste, dass Seife die Haut am besten für das Rasieren praepariere. — Man benutzte auch für das Schneiden des Kopthaares bes. bei Mönchen das Messer neben der Schere.

Wickram übersetzt, wie wir oben gesehen haben, manches, was er nicht versteht, fehlerhaft. Vieles, und zwar oft Wertvolles, lässt er ganz weg. Hierhin gehören die Fälle:

brA 28 *die snoden.* 2 f. *ob ich etteswanne | Iu vliz in hulden icht getete.* 39 *wiltu daran genenden.* 127—130 *Ouch weinet er darunder, | wie getan ein wunder, | Das weinen*[1]) *an der erden | uber ne mach werden.* brB 9 f. *waz wize wir den stunden | Sprach er, daz wir die sumen nu?* 49 f. *der knecht dumphen (tumb werden) began.* 157 *noch vûzes nicht ne lazzet.*

Aber die Bruchstücke enthalten auch Ausdrücke und Verse, die Wickram übergeht, ohne dass man dafür einen bestimmten Grund sieht. Es fehlen im brA v. 50 und v. 56 (beide Verse kommen für Stilfragen bei Albrecht in Betracht). 80 f. (Wickram lässt einen Vergleich Albrechts weg). 135. — Vom brB fehlen bei Wickram folgende Ausdrücke: v. 15 *die sueze von . .* ; v. 63 *das stopphen was in unplech*; v. 94 *Unde begundez in untswere*; v. 185 *zû siner missewende*; v. 187 *mit maneger bete rune*; v. 227 *an derselben aventiure.* Ferner v. 72. 130. 172 f. 206. 229.

Albrechts Wortschatz und Stil weist viele Ausdrücke auf, die Wickram und seiner Zeit nicht mehr geläufig sind. Wickram ändert hier fast durchweg.

brA 30 *redete die krumbe* ∾ W 6, 935 *saumet sich.* — 51 *sie wurden da vil tiure* ∾ W 957 *Möcht sie mit recht nit drüber klagen.* — 53 *creatiure* ∾ W 958 *jungfrewlich schön.* — 60 *tagesterne* ∾ W 965 *morgenstern.* — 74 *trat vil lise* ∾ W 973 f. *kam gantz züchtig gangen.* — 101 *daz kint* ∾ W 997 *die jungfraw.* — 118 *diu minne tet in redehaft* ∾ W 1020 *Sein bitt ghen seim schweher war gross.* — 109 *ander weide* ∾ W 1016 *zum andren mal.* — brB 123 f. *was gemeit unde vro | uwer minne* ∾ W 11, 395 *Wann im zu eynem gmahel wart.* — 139 f. ∾ W 11, 413 ff. — 148 f. *ne wil is*[2]) *uch nicht betragen* ∾ W 11, 148 f. — 158 f. *die krumbe gevestenet* ∾ W 11, 428 *geformt wie eyn sichel krumb.*

Bemerkenswert ist die Änderung Wickrams 6, 925

---

[1]) Das überlieferte *meinen* gibt hier keinen Sinn; dagegen passt sehr gut: Solche Tränenströme wurden noch nie vergossen.

[2]) Bolte, Wickr. Bd. VIII, S. 100 unten: [*l. ich*] ist ein Versehen.

Der wind ihm auch gantz glücklich *w a r d t* ∾ brA 20 *ouch stunt der wint dare* *w a r t.*

Zur Vorsicht bei der Frage nach echt und unecht mahnen folgende Fälle: brA v. 67 *diu reine* übersetzt Wickram mit dem gut mhd. Epitheton *die wolgethon.* — v. 108 *in duchte nicht ze groz* ∾ W 6, 1010 *Dann in gentzlich* *b e f i l t* *nicht.* — brB v. 89 *ein bescheiden golt* ∾ W 11, 337 *r o t e s* *goldt.* — v. 226 *ritter* ∾ W 11, 491 *manlich* *h e l t.* Nach Wickram sollte man glauben, dass Albrecht einen Ausdruck der älteren mhd. Sprache angewandt habe; erst das Bruchstück belehrt uns, dass Albrecht den modernen Ausdruck gewählt hat. — v. 266 f. *Ich buten | lant unde gût* ∾ W 11, 529 ff. *Mein* *m i l t i g k e y t* *| Ist bereyt.* Könnten wir Wickram nicht an Albrecht kontrollieren, so würden wir vermuten, dass Albrecht von der *milte* des Ceyx geredet habe.

Die freie mhd. Satzstellung ändert Wickram zu Gunsten der normalen in folgenden Fällen: brA v. 40 f. ∾ W 6, 946 ff. v. 57 f. ∾ W 6, 962 f. brB v. 138—141 ∾ W 11, 411—415.

Überhaupt hat Wickram die Vorlage oft geändert, ohne dazu gezwungen zu sein, weil ihm ein synonymer oder sinnesähnlicher Ausdruck in die Feder fliesst. brA v. 12 *wir* ∾ W 6, 917 *du.* v. 25 *gesehen* ∾ W 6, 930 *heymsuchen.* v. 32. 38. 53 f. v. 60—70 ∾ W 6, 965—971 (Wickram verschiebt das tertium comparationis). v. 76 *ir gesellen dar na* ∾ W 6, 973 *Mit irem zimmer* (Albrecht gibt hier die Hofrangordnung genauer wieder). v. 78 f. 84. — brB v. 5—9. 16. 27. 29 f. 34. 38. 41. 57 ff. ∾ W 11, 332 (Wickram führt gegen Albrecht und Ovid direkte Rede ein)[1]. brB 59. 105. 109. 135 f. 156 *trittes nicht* ∾ W 11, 426 *keyn huffschlag.* v. 25 *got der twerge* ∼ W 11, 300 *kŏnig*

[1]) Dazu vgl. brA 34 f., wo schon Albrecht gegen Ovid direkte Rede einsetzt. Man sieht, dass in solchen Fragen eine Scheidung zwischen Albrecht und Wickram da unmöglich ist, wo wir auf Wickram allein angewiesen sind.

von den zwergen; dagegen v. 87 *koning us dem mer* ~ W 11, 359 *der gott auss dem mer*. Wickram ändert wohl, weil ihm Zwergenkönig und Meeresgott geläufiger sind als die umgekehrten Zusammensetzungen. — Weitere Beispiele für Änderung der Vorlage bietet Wickram in den Versen brB 150—157 ~ W 11, 419—426; brB 164—170 ~ W 11, 436—422; brB 210—227 ~ W 11, 476—489; brB 230—233 ~ W 11, 494 ff.

Die Beispiele für die bisherige Erörterung haben gezeigt, dass Wickram die Vorlage mit seinen Änderungen verflacht und verbreitert. Diesen Eindruck verstärken die vielen Flickverse, die oft nur die platte Wiederholung eines eben gesagten Gedankens enthalten oder inhaltleer sind.

brA 27 ff. *Er grûzte sine geste | die snoden unde die beste | Mit sconem antfange*[1] ~ W 6 932 ff. *Fröhlich empfing er seine gest, | Grüsst sie, so er mocht, uff das best. | Tereus saumet sich nit lang | Und sagte gleich an dem anfang.* — Vgl. ferner mit dem brA: W 6,909. 911. 935. 938. 939. 940 = 944. 943. 945 = 946 = 949. 975. 979. 981. 987. 1008 f. 1015. 1019. 1021. 1034. 1038 f. mit brB: W 11, 304. 339. 347 f. 350. 354. 356. 360. 367 f. 380. 410. 431 f. 434 f. 444. 461. 464. 497. 538 = 540.

Besonders hässlich ist W 11, 403 f.; Wickram zerreisst den Zusammenhang einer Rede, die er obendrein halb indirekt, halb direkt wiedergibt. — Ausnahme: Wickram kürzt die Darstellung Albrechts: brB 77—85 ~ W 11, 353—357; brB 143—145 ~ W 11, 416.

Es bleibt noch übrig, Wickram und Albrecht im Hinblick auf Ovid zu vergleichen. Zunächst Fälle, in denen Wickram von Ovid weiter abrückt als Albrecht.

brA v. 2 f. = met. 6, 440 f. *si gratia ulla mea est.* Wickram fehlt; — v. 80 f. = met. 452—454 W f.; — v. 118 f. = met. 469 W f.; — v. 127 = met. 471 W f.; — v. 132—134 = met. 475 f. W f.; — v. 9. *kome* = met. 442 *veniat* ~ W 6, 914 *bring mir*; —

[1]) Es ist fraglich, ob Wickram *antfange* wirklich missverstanden hat (s. Bolte, S. XXVIII); denn v. 932 *empfing* kann nur durch Albrechts v. 29 *antfange* veranlasst sein. Wickram brauchte für *lang* noch einen Reim, und da blieb nur *anfang* übrig.

v. 95 f. = met. 464 ∾ W 6, 1003—1007 (Wickram liest aus Albrecht das Gegenteil heraus); — v. 141—143 = met. 480 ∾ W 6, 1039; — brB v. 94 = met. 206 W f.; — v. 103 = met. 211 *monstro aequoreo* W f.; — v. 172 = met. 242 W f.; — v. 217 *und ersufte* = met. 263 *ingemuit* W f.; — v. 229 = met. 266 *Felix et nato, felix et conjuge Peleus* W f.; — v. 232 *Focum* = met. 267 *Phoci* W f; — v. 245 *unfro* = met. 272 *maestus* W f.; — v. 275 = met. 288 ∾ W 11, 531 f.; — v. 9 f. = met. 11, 161 *nulla mora est.* ∾ W 11, 286 (ein leerer Flickvers); — v. 44 = met. 182 ∾ W 11, 319 *zwagen*; — v. 86 *alse liute* = met. 203 *Mortalem induitur formam* ∾ W 11, 358 *als werckliut.*

Wir dürfen also annehmen, dass sich Albrecht oft in einzelnen Ausdrücken mit seiner Vorlage deckt, ohne dass Wickrams Text das vermuten lässt.

In einer Reihe von Fällen nähert sich aber Wickram dem lateinischen Original mehr als Albrecht.

Dabei kann an einigen Stellen von Zufall keine Rede sein; es sind Korrekturen nach Ovid selbst.

1) met. 11, 245 *maculosae tigridis* = W 11, 451 *ein gross tigerthier* ∾ brB 182 *ein wisent vreisam.*

2) brA 95 f. *Unde sie beherten | mit blûtigen swerten* steht an einer früheren Stelle, als Ovid erwarten lässt. Wickram fügt es dagegen an der Parallelstelle zu Ovid ein. Wir erhalten folgendes Zahlenbild:

met. 6, 461 ∾ brA 92—94 ∾ W 6, 991—993.
met. 6, 462/3 ∾ brA 97—105 ∾ W 6, 994—1002.
met. 6, 464 ∾ brA 95/6 ∾ W 6, 1003—1007.

3) met. 6, 477 *Perque suam contraque suam petit ipsa salutem* hat bei Albrecht keine Parallele; dagegen Wickram 6, 1031—33: *Wust doch nichts von den falschen griffen | So ir schweger inn seim sinn trug, | An sie gwalt zlegen mit unfug.*

4) met. 11, 161 *calamis agrestibus* = W 11, 289 *so beurisch* ∾ Albrecht fehlt.

Besonders beachtenswert sind die Fälle, in denen Wickram ein Wort Ovids als Fremdwort in seinen Text setzt, ohne dass Albrecht ihn darauf hinweist.

5) met. 11, 231 *Portus erat* ∾ W 11, 420 *hatt das*

meer so *eyn nider port* ∼ brB 151 f. *hat daz mere sinen stad.*

6) met. 8, 170 *monstrum* ∼ W 8, 327 *Das ungeheur monstrum und tier: (ir).* Der kopulative Ausdruck mit seinen identischen Gliedern beweist, dass ein Substantivum Flickwort Wickrams ist; *tier* : *ir* ist aber sicher Albrechts Reim gewesen.

7) met. 13, 469 *Liber erit sanguis* ∼ W 13, 653 *dem warlichen liber wird* | *Eyn reyn geblût* — Der Komparativ *liber* kommt in dieser adverbiellen Bedeutung im mhd. des 12. Jh. nirgends vor; es heisst da immer *mê* oder *ê* (*êr*). Erst im Frühneuhochdeutsch entwickelt sich die Bedeutung *lieber* = *potius* neben der alten *lieber* = *carior.*

Auffallend und schwerlich alle dem Zufall zuzuschieben sind folgende Übereinstimmungen:

8) met. 6, 449 *Coeperat adventus causam* = W 6, 936 *was d ursach seiner zukunfft wer* ∼ brA 32 f. *warumbe* | *Er dar komen were.*

9) met. 11, 172 *Iudicium placet* = W 11, 302 *lobten die urtheil* ∼ brB 27 *folgeten der rede.*

10) met. 11, 229 *curvos falcatus in arcus* = W 11, 438 *Geformet wie ein sichel krumb* ∼ brB 158 f. *die krumbe.*

11) met. 11, 280 *Quoque satus* = W 11, 520 *Woher er wer und sein geschlecht* ∼ brB 217 *wie here were sin geslehte.*

12)[1]) met. 11, 162 *Midan delenit* = W 11, 291 *den kônig Midan* ∼ brB 16 *Dich bewegete Myda.*

Es ist nun die Frage, ob Wickram selbst oder sein „Berater" (vgl. Bolte, Vorwort XXVI—XXVIII) die Divergenzen zwischen Albrecht und Ovid entdeckt und

---

[1]) Unsicher, aber zu beachten sind folgende Fälle: met. 6, 10 *Satyri imagine* = W 6, 224 *wie ein satyrus.* met. 7, 354 *nympharum* = W 7, 726 *Von den nimphis.* Albrecht redet sonst stets — es sind Dutzende von Fällen — von *schrätzen, twergen, wasserfrouwen, waltfrouwen* etc. etc.

ausgeglichen hat. Dieser Berater hätte dann mindestens im 6. 8. 11. 13. Buche, also innerhalb einer grossen Partie, seine Hand bei Einzelheiten und Kleinigkeiten im Spiele gehabt. Er hätte Wickram souffliert, dass er dieses und jenes Fremdwort aus Ovid in den Text setzen könne; aber er hätte Wickram nicht nur bei den auf Schritt und Tritt (vgl. § 2) begegnenden Missverständnissen im Stich gelassen, sondern auch ruhig der Konfusion zugesehen, die sein Klient im 3. und 8. Buche anrichtet. Wickram selbst gedenkt eines solchen Helfers in der Vorrede mit keiner Silbe.

Nun dürfen wir elementare Lateinkenntnisse bei Wickram selbst voraussetzen; nur war er nach seiner Aussage nicht *so erfahren inn latinischer sprach*, dass er *diss buch auss dem latain transferiert* hätte. Mit dem *so* macht er auf ein gewisses Mass von Erfahrung im Lateinischen Anspruch.

Es sollte danach — auch in Anbetracht der vielen groben Fehler, die der vermeintliche Ratgeber stehen lässt — doch erwogen werden, ob nicht Wickram selbst den lateinischen Text einsah, ohne dass eine Mittelsperson ihm half. Sicher entscheiden lässt sich die Sache nicht, zumal da auch die Möglichkeit besteht, dass die von Wickram benutzte Handschrift des Albrechtschen Textes von den erhaltenen Bruchstücken abwich oder lateinische Glossen enthielt.

§ 2. Parallelen aus dem Wickramschen Texte, dem keine direkte Überlieferung Albrechts zur Seite steht.

Es handelt sich hier in der Hauptsache um Fehler, die man Wickram zuschreiben muss, nachdem man seinen Text mit den Bruchstücken Albrechts verglichen hat.

Da Wickram mechanisch arbeitet, ist er oft unlogisch, wenn er Flickwörter einschiebt:

a. Adjektiva. W 4, 93 Anmerkung: *Thisbe eilt bei finster nacht gen waldt*, aber 4, 113 *Der mon schein*

auss der mossen hell. W 4, 152 ist es wieder *finster nacht*, aber schon 4, 189 ist wieder heller Mondschein. — met. 13, 533 geht Hecuba *passu anili* zum Ufer. Bartsch p. 251, 185 wird das Richtige treffen, wenn er Albrecht sagen lässt: *dar nâch sie zu dem staden gie.* Wickram aber kommt über diese Mittelstufe zum Gegenteil von Ovid: W 13, 755 *Zu dem staden gieng sie behendt.* — Ähnlich steht es mit met. 14, 230. *Esse ratos aurum* heisst es da von den Gefährten des Odysseus, die nach dem windgefüllten Sacke neidisch schielen. Bartsch p. 272, 238 f. trifft, wenn nicht den Wortlaut Albrechts, so doch den Sinn: *der liderin sac erschein | voller all mit golde.* Aber bei W 14, 237 heisst es: *Der liderin sack klingend erscheyn.* — Unlogisch sagt W 14, 452 ff. vom Specht: *Sein farb und gfider sieht zu recht | Nach der pfelinen gülden wot. | Die grün farb drum der vogel hot.* Das Flickwort *gülden* stammt aus Vers 456, wo von dem *goldes faren* Haupthaar die Rede ist. — Ferner nimmt W 2, 1549 ff. *Mercurius götlich gestalt an sich | Eynem gar schonen jüngling glich*, wo bei Albrecht etwa vorgelegen hat: *einem jungelinge scone | was er glîche gestalt.*

b. Substantiva, mit denen Wickram seinen Text ausflickt: met. 6, 648 *Et patrii moris sacrum mentita est Procris.* Bartsch p. 121, 516 überträgt: *sie ladete in* (Tereus) *nâch gewonheit*; bei W 6, 1441 wird daraus *Und lud ihn nach des lands gewonheit*, worunter man nur das Land des Tereus verstehen kann. — met. 10, 581 sagt Hypomenes, nachdem er Atalante erblickt hat, ich verstehe jetzt die Kühnheit der Jünglinge, *quos modo culpavi. Das ich die magt gescholten hon*, lesen wir bei W 10, 1066. Wickram wird hier das zweideutige Pronomen *sie* bei Albrecht durch ein falsches Substantivum ersetzt haben. Der Fehler ist um so schlimmer, als vorher W 10, 1059 Hypomenes noch richtig die Jünglinge *taub und tumm* schilt. — Nach met. 8, 788 wohnt der Hunger *Scythiae in oris*; dem entspricht wohl, wie schon Jac. Grimm vermutet, bei Albrecht *in Scythiam*

daz kalde. W 8, 1160 macht das Land der Scythen zu einer *insel kalt.* — Wickrams schwache geographische Kenntnisse verraten sich auch W 15, 492, wo Caesar *Britanniam und Engellant* erobert. Was hier der kopulative Ausdruck verdächtig macht, hat Bartsch p. 301, 8 in *allez britischez lant* gebessert. — Vielleicht gehört unter die Kategorie der Flicksubstantiva auch W 12, 883 *der fürst Attrides.* W 13, 492 f. *der Atrides, der do heysset Agamemnon* zeigt uns den Ausdruck ohne Flickwort, wie ihn Albrecht gebraucht haben wird.

Einen falschen Rufnamen nimmt W 12, 451 an: *Theseus Centauren warff.*; vgl. Bartsch p. 234, 289 f. — Ebenso wie die pastorale Färbung der Verse W 6, 960 f. kommt wohl auf Wickrams Konto die schwerfällige und unpassende Moral W 3, 588–590 *Hie soln all jeger mercken zwar,* | *Was dise fabel meynen will:* | *Bullschafft, weidwerck und federspiel* | *Noch manchen bringt zu solchem zil.* — Auch die Mahnung W 4, 272 *On falsch nach rechter liebe streben* klingt nach dem gut bürgerlichen Pathos Wickrams. — Auf einem ähnlichen Missverständnis wie W 11, 499 *gantz eliglichen* beruht W 7, 1055 *Darzu das holtz zum todtenfeur* | *Jetz mangels halben worden tewr*, also kostspielig; met. 7, 613 *nec sufficit arbor in ignes* verlangt die Bedeutung *tiure = rarus.* Andere Fälle, die nicht mehr durch das mhd. Original kontrolliert werden können, in denen wir aber stark mit Missverständnissen Wickrams zu rechnen haben, sind folgende: W 1, 813 ff. *schuff er* (Apollo), *das man bald eyn bild* | *Auffrichten thet inn dem gefild.* | *Semlichs war eyn schimpflicher streit,* | *Den můst man halten.* Bartsch p. 25, 805 ff. überträgt das gut: *hiez er zeime bilde* | *ûfrichten im gevilde* | *einen schimpflîchen strît.* — met. 5, 346 ff. heisst es von den Giganten: *Vasta Giganteis ingesta est insula membris* | *Trinacris, et magnis subjectum molibus urguet* | *Aetherias ausum sperare Typhoëa sedes.* W 5, 634 ff. übersetzt: *Eyn landt das heisset Trinacris,* | *Do hatten die rysen gross fleiss,* | *Dann sie do trugen berg auf bergk*; schliesslich aber werden die Giganten *gdeckt*

mit bergen schwer, | *Das keyner auff mocht kummen mehr.* Wickram verlegt also die Auftürmung des Ossa und Pelion nach Sizilien. Er brauchte nur ein temporales *do* Albrechts lokal zu fassen, und der Fehler war fertig. — met. 5, 476 ff. *Ceres omnes terras ingratas vocat,* | *Trinacriam ante alias, in qua vestigia damni repperit.* Bei W 5, 886 lesen wir im Gegenteil: *Allein Sicaniam nicht leydt* der Göttin Zorn. — met. 4, 609 f. behauptet Acrisius: *genus* (Bacchi) *non esse Iovis, neque enim Iovis esse putabat Persea, quem pluvio Danaë conceperat auro.* W 4, 1128 macht daraus sehr merkwürdig: *Darzu widerredt er allweg,* | *Das Iupiter der bulschafft pfleg* | *Noch kinder auff der erden hett.* | *Gantz frevelich er widerredt,* | *Das Iupiter . . . Mit Danae het bulschafft pflegen, . . .* | *Dann Perseus wer nit ir* [1] *son.* Wie solche Wortwiederholungen zu beurteilen sind, zeigt brA 42 ∾ W 6, 945 = 946 = 949. An unserer Stelle W 4, 1128 ff. hat Wickram dem Gedanken zuerst eine falsche Fassung gegeben; der weitere Verlauf der Erzählung zwingt ihn aber, den Fehler zu berichtigen, und so lesen wir das Falsche und das Richtige nebeneinander. — Nach derselben Methode verbessert Wickram seine Fehler an folgenden Stellen: met. 4, 241 f. *Dissipat hunc* (tumulum) *radiis Hyperione natus iterque dat tibi* (Leucothoe): W 4, 450 ff. *Phebus* | *Den vatter mit seinr hitz durchschein,* | *Das im sein gantzer leib zerkein.* | *Sein schein gieng so starck durch den lufft,* | *So das dass grab gewan eyn klufft.* — met. 4, 523 f. *Euhoe Bacche sonat. Bacchi sub nomine Iuno risit:* W 4, 1013 f. die Mutter *rufft Bachum an,* | *dergleich Iuno mit grossem grimm.* | *Iuno gar fast lachen begundt.* — met. 5, 282 f. *subiere minores saepe casas superi:* W 5, 481 ff. *Dann manigs mal seind darinn gangen* | *Gross götter, auch under ander kleyn obtach.* — Die doppelte Fassung von W 1, 1132—1138 hat schon Bartsch p. 34, 1124—1130 bemerkt. — Sehr merkwürdig ist Wickrams Übersetzung

[1]) Albrecht hatte hier vielleicht den bestimmten Artikel; s. S. 9.

von met. 8, 172 f. *ope virginea nullis iterata priorum* | *Ianua difficilis filo est inventa relecto.* W 8, 336—343 wird dadurch verdächtig, dass das *klewlin garn* eine doppelte Funktion ausübt. Ariadne macht nämlich Theseus *von bech etlich klôs* | *Wie klewlein garn in solcher grôss* | . . . *Auch* (vgl. S. 5) *bandt sie im eyn faden ahn.* Ovid weiss nichts von den Pechklössen, die wohl Wickrams Erfindung sind. — Dass Wickrams Phantasie zu wunderlichen Konstruktionen neigt, wenn seine Vokabelkenntnis versagt, hat schon Jac. Grimm Kl. Schr. VII, 322 für Wickram 9, 488 nachgewiesen. Hercules lässt sich einen Scheiterhaufen *inn der gestalt wie eyn rosen* (W 9 Cap. 5 Überschrift) errichten, und dazu erfindet Wickram 9,502 ff. das schöne Bild: *er brann uff der rosen, der hertzhafft man,* | *Als leg er inn eym rosengart*[1]). Wickram hätte nach Jac. Grimm das mhd. *raze* missverstanden. Näher liegt es, dass er mhd. *rôs* (*f.*) (rogus) mit *rôse* (rosa) verwechselt hat. — Vielleicht gehört hierher auch der Fall met. 6, 708 *Dum volat Boreas, arserunt agitati fortius ignes* (*amoris*). Bei W 6, 1582 stehen die Worte: *Im was gegen den wolcken goch* | *Die spatzen flogen im starck noch.* Kurz vorher (v. 1574 ff.) ist in einem Gleichnis vom Winde die Rede, der bei einem Brande aufkommt und *staub und sandt* und dazu *sparren*, nicht *sparen*, wie Wickram versteht, durch die Luft wirbelt. — Merkwürdig ist auch die Übersetzung von met. 4, 481 f. *Tisiphone madefactam sanguine sumit* | *Importuna facem*: W 4, 917 f. *Die Tobsucht nam zum selben mol* | *Eyn blos, die füllt sie blûtes vol.* Dass eine Verwechselung Wickrams von *blâse* f. und *blas* n. (Fackel) vorliegt, hat schon Bartsch gesehen. — Unter Missverständnisse Wickrams rechnet Bartsch auch W 5, 1215 ff. die Verwandlung des Königs Lyncus *inn eyn gifftige notter*, während es met. 5, 660 heisst: *Lynca Ceres fecit* (regem). Ebenso bessert

---

[1]) Jac. Grimm versucht nach met. 9, 237 f. die Rekonstruktion *als er in bluomen læge* | *und senfter ruowe pflæge.*

Bartsch p. 297, 298 f. die Verse W 15, 297 f., die das Gegenteil von met. 15, 257 f. sagen.

In Widersprüche verwickelt sich W 6, 1522 f.: Erechtheus *nit hat eins hares breyt | An ritterschaft oder reichheyt*, obwohl er nach W 6, 1520 f. als Erbe Pandyons *sein landt, sein reich und kôniglichs huss bsass.* Die lat. Vorlage ist met. 6, 678 *Iustitia dubium, validisne potentior armis.* — Auf das Konto von Wickrams Logik wird auch kommen, dass es met. 5, 288 *Vimque parat, quam nos sumptis effugimus alis* gegenüber W 5, 49 ff. bei dem Wunsche bleibt: *Do weren wir im gern entflogen.* — *Me regia Cadmi sub domina est*, rühmt sich Niobe met. 6, 177 f.; bei W 6, 377 ff. behauptet sie aber: *Auch dienet mir und meinem man | Der Cadmus, welcher zuerst fieng an, | Die mechtig statt Thebe zu bawen.* — Unverständlich ist die Übersetzung von met. 6, 197–200 durch W 6, 433–436 und von met. 13, 775 *Altera iam rapuit* (oculum) durch W 13, 1009 *Das hat warlichen andren gewalt.* Bartsch p. 257, 199 bessert: *des hât ein ander gewalt.* — *Von den vier zeiten dess jars, und erstmals von der gülden zeit* schreibt W 1, cap. 5 als Überschrift, obwohl im ganzen Kapitel von den 4 Jahreszeiten keine Rede ist. — W 12, 14 unternehmen die Griechen mit *mehr dann mit tausent schiffen* ihre Heerfahrt; in der Anmerkung zum selben Verse bringen sie *tausend schiff* vor Troja. — W 1, 838 heisst es: *Von lorbeerkrentzen wust man nit*, trotzdem (1, 840 f.): *welcher siegt in dem schimpff und streit, | Dem wirt eyn krantz von lorbeerast.* — Da geht es auch, dass man W 1, 426 einem Menschen *sein haupt elendiklich abschlug* und dass er 1, 429 noch nicht *gentzlich todt* ist. vgl. Bartsch p. 15, 421 *Licâon slûc einen man.* met. 1, 227 hat *jugulum mucrone resolvit.* — Dass Phoebus W 2, 207 zum Reiter gemacht wird, der sich mit Mühe auf den Sonnenrossen hält, während in der ganzen Partie vom Sonnenwagen die Rede ist, hat bereits Bolte XXVIII bemerkt. — W 2, 221 nimmt die Mutter Phaetons *Drey tôchter* mit auf den Weg;. W 2, 251 sind es *vier* geworden. —

Hüte dich, sagt die Krähe zum Raben, Apollo von der Untreue seiner Geliebten etwas zu sagen; mir ist mein Botendienst schlecht bekommen. *Kein ding auff erdt ist, das eyn man | So ungern hört, als wan sein weip | Brüchig ist worden an seim leip. So wirfft er* — nach Wickram 2, 1173 nicht auf den Boten, sondern — *auff sie seinen grimm.* — W 7, 903 f. klagt Aeakus: *Meins alten volcks ich keyn mehr hab, | Mit todt sindts mir all gangen ab.* Und doch fragt ihn Cephalus v. 915 *Wo seindt die alten? Ich seh keyn,* worauf Aeakus noch einmal versichert (v. 918). *Die alten seindt todt.* — Wickram lässt Iason nach der Flucht Medeas 2 mal heiraten: W 7, 741 f. u. 7, 755 f., während met. 7, 394 ff. nur von einer *nova nupta* die Rede ist. — Es reimt sich nicht, dass Polyphem W 13, 1138 ff. versichert: *Fürwar sich mag gott Iupiter | Da oben inn seim himelreichen | Meiner grôss in keyn weg vergleichen,* und wenn ihn W 13, 1165 ff. Iupiters Blitze *aussermossen dick* erschrecken. met. 13, 857 f. sagt davon nichts. — Unklar ist die Situation beim Tode des Nessus. Merkwürdigerweise wartet Hercules *mit trauern uff den andern tag*, ehe er an eine Verfolgung denkt (W 9, 232 f.). W 9, 253 f. lesen wir auf einmal das, was wir erwarten: *Er schoss schnell dem fliehenden noch eyn pfeil.* — W 8, 419 f. schildert das Gleichnis vom Vogel, der seine Jungen fliegen lehrt, als wirklichen Vorgang. vgl. Bolte XXVIII. — Ähnlich liegen die Fälle met. 9, 220 ff. ∾ W 9, 478 ff. und met. 2, 826 ∾ W 2, 1759 f. — Eine falsche Gedankenverbindung Wickrams liegt vielleicht auch met. 2, 756 f. vor: *Aglauros sine matre creatam | Lemnicolae stirpem vidit*: W 2, 1614 *Aglauros, welch geboren war mutterlos.* — Eine Kontamination scheint Wickram 9, 410—415 vorgenommen zu haben, indem er aus Gorgo und Cerberus ein Wesen macht (met. 9. 184 f.). — Eine wunderliche Moral macht sich Cephalus W 7, 1218—1226 zu eigen. Solcher frivolen Logik versagt sich selbst Ovid met. 7, 704 ff. — Sehr verschieden ist das Benehmen der verlassenen Deianira bei Ovid met. 9, 149 f. von dem bei Wickram

9, 312--320. — W 6, 713 ff. machen die Bauern Schiffe am Gestade; dagegen met. 6, 344 f. *agrestes illic fruticosa legebant | Vimina cum iuncis gratamque paludibus ulvam.* Hat hier Wickram bei Albrecht davon gelesen, dass sie *schilf macten* [1])?

Wohl aus Versehen heisst es W 11, 586 f.: *Baldt zweyer monat zeit verging, | Gelag sie zweyer schöner kindt*; vgl. met. 11, 310. — Dasselbe nimmt Bartsch p. 260, 348 f. an für W 13, 1158 f. *Ich han Eyn aug sthon, das ist grösser zwirn, | Dann zwen halber schilt mögen sein.* — Ebenso tritt Erigone fälschlich 2 mal auf: W 6, 260 und W 6, 264, während man hier *Philyra* erwartet. — Eine weitere Konfusion, deren Wickram wenigstens verdächtig ist: met. 7, 273 f. *Vivacisque iecur cervi, quibus insuper addit | Ora caputque novem cornicis saecula passae*: W 7, 585 f. *Eyns alten hirtzen leber nam | Der müst neun hundert jar han glebt* und W 7, 591 f. *Sie thet auch in den kessel legen | Eyn hirn von eyner alten kregen.*

Namen sind an folgenden Stellen durcheinandergegeraten. W 8, 599 f. *Theseus und sein lieber freundt Panopeus* (statt *Peirithous*, wie es met. 8, 303 heisst). *Panopeus* stammt aus met. 8, 312. — met. 8, 308 *Actoridesque pares*: W 8, 604 f. *Ipodion sampt seim fast lieben sun Actor.* Bartsch p. 170, 239 liest hier *zwene sune Actor* [2]). — W 10, 1118 rechnet neben Neptun auch Megareus fälschlich zu den *gmelten köngen aus dem meer*; vgl. dazu met. 10, 603 f. — Ich führe noch einige Beispiele ungeschickter Gedankenverbindung bei Wickram an. W 12, 35 f. *Wiewols noch nit von federn rauch, | Frass ers doch all*

---

[1]) Wenn Neptun bei W 12, 826 seinen Hass *Eyn gantzes jar* verborgen hält, (met. 12, 584 *fere per duo quinquennia*), so trägt hieran vielleicht der Setzer Schuld, der bei Wickram *neyn gantzer jar* las. Ein Setzerfehler ist vielleicht auch W 14, 618 *Numyrot* statt met. 14, 773 *Numitor.*

[2]) met. 8, 307 *et cretus Amyntore Phoenix* ∾ W 8, 606 *Eyn sun Phenix gnant Amintor* hält Bartsch p. 140, 240 für einen Fehler Albrechts; ob mit oder ohne Recht, ist schwer zu entscheiden.

inn seinen bauch. — W 13, 851 ff. *Den sun ich auch nit bey mir hon, | Dann er sicht in den lüfften ho, | was immer inn der welt soll gschehen.* Niemand wird nach dem Zusammenhang darunter die Übersetzung von met. 13, 650 *Delius augurium dedit huic* vermuten, sondern man wird an jemand denken, der selbst in den Lüften schwebt. — W 12, 449 f.: Theseus ergreift einen goldnen Becher, *Darzu ergrabne bilder scharff*; met. 12, 235 f. redet von einem *crater signis extantibus asper.* — Einen ähnlichen Anakoluth wie W 11, 282 f. enthält W 5, 904—906 *Das wasser streych sie mit der handt | Von irem grien triefenden har | Gar manchen weissen wasserzar.* — Hässlich ist W 2, 1269 f. *Ir magtum ir benummen wardt | Von irem eygnen vatter zart.* — Ganz unverständlich ist W 1, 1505—1510. — Vgl. noch W 2, 285—295. W 6, 860—877. W 6, 878—903. W 12, 147—155. W 12, 686—696 (∾ met. 12, 445 ff.).

Belege für Wiederholungen desselben Gedankens ähnlich dem W 11, 945 = 946 = 949 sind: W 1, 1561—64 = 1567—70. W 2, 98 f. = 103. W 2, 945—951 = = 961 f. W 2, 952 = 959. W 3, 725 f. = 737 f. W 5, 545—547 = 553—557. — Unschön ist die immer wiederkehrende Phrase *ich meyn* [1]), z. B. 10, 985 f. *Und folget nach dem jüngling schone, | Ich meyn, dem sehr hübschen Adone*; vgl. noch W 12, 424. 13, 655. 14, 489.

Wickrams Erneuerung ist nicht frei von mhd. Ausdrücken und Wortformen, die ihm sonst nicht geläufig

[1]) In gewissen Fällen wird schon Albrecht diese Wendung gewählt haben. Besonders, wenn der Leser auf etwas gespannt werden sollte, wird des Rätsels Lösung mit einem einleitenden *ich mein* gegeben worden sein; vgl. Hartmann Gregor v. 885. Hervorhebend soll z. B. auch Wolfram Parz. 108, 17 wirken. Für Albrecht beansprucht diese Redensart Bartsch p. 287, 239 nach W 14, 894 f. Über die Phrase bei mhd. Dichtern vgl. Roethe, Reinm. v. Zweter S. 292 f. — Zweifelhaft sind auch Übergänge wie W 6, 1296 *Hie wend wirs eyn weil lassen bleiben.* Wickram wendet sie allerdings in seinen Romanen häufig an. Vgl. aber auch Hartmann Gregor v. 923 *nû lâzen dise rede hie* u. a. m.

sind; in der Metamorphosen-Übersetzung zum Teil häufig belegt, finden sie sich in den übrigen Werken Wickrams überhaupt nicht, oder sie haben die Bedeutung gewechselt. Besonders dem Reim zu Liebe behält sie Wickram bei (vgl. die Reste des *n*-losen Infinitivs S. 5); doch findet sich manches auch im Versinnern.

Im Reime stehen:

abewort, agestein, alterseine, amie (5), *anderswar* (4), *anderweide* [1]) (6), *ane* (ohne), *ange* (angel), *anlegen* (*einem den todt*), *ant* [2]) (ente 11, 1340), *atzen* (abweiden), *ufbinden nach* (streben nach), *ufrinnen* (der Rauch *r. u.*), *ufzucken* (3 schnell ergreifen), *bevahen* (einnehmen), *bevesten, besigen* (2 benetzen), *bete* (3), *beziehen* (3 einholen), *bleichvar* (3), *blûtesvar, blûtvar* (2), *castelan, diu diet, doln* (8), *ern* (ackern), *enblecken* (entblössen), *entslifen* (2), *sich ervallen, erkrigen, erlechen* (verschmachten), *erniuwen* (2), *ernern* (2), *erdiezen, vahen, diu var, feldstriche, vreise* [3]) (2), *vürspan* (Spange), *galm* [4]), *gebende* n. (3), *gebære, geriute* n., *gerûchen* (4), *gebresten* (2), *gelph* n. (Geschrei), *goldesvar, griez* (2), *giel* m. (Maul), *habe* [5]) f. (3 Hafen), *halsbein* (Genick), *herzeser* n., *hus* (5), *jager, kere* f., *klagebære, kranc* (5 schwach), *kür* f. (6), *leimvar, liche* (Leiche), *liehtvar, mage, magetûm, merminne, merswin, merwunder* [6]) (3), *melm* m., *missetreten, missevar, mase* (Narbe), *niunvalt, notzogen, och* (*ouch*), *ort* (Spitze), *parte* f., *quëln* (Qual leiden), *rihte* f. (2), *rich* (9), *rone* m., *reren* (2), *rotvar, rûchen, sange* f. (Ährenbündel), *schinen, schiere, slafgeselle* (4), *swachen* (schwach sein), *ser* (wund), *serben* (kränkeln), *sigen* (2), *sinwel* (5), *sumerlate* f. (2), *sur* (*: natur*), *sus* (: *vluz*), *tambure* (Trommel), *tusentstunt, totvar, tuft* m. (2), *ich tar* (2), *unbilde* n., *ufwart* [7]) (8), *herewart* (1), *hinderwart* (1), *niderwart* (4), *unde* [8]) f., (2) *ungehabe* [9]) f. (2), *unmaze* f., *unphlec, unsite* m., *verquëln* (2), *verswenden* (vernichten),

---

[1]) *anderweide*: W 11, 38 = brB 110.

[2]) *ant*: *ent* im Versinnern W 11, 1342.

[3]) *vreise*: Bartsch vermutet aber bei W 15, 58 *gevreischen*; gewöhnlich hat Wickram *freysam*.

[4]) *galm*: W 11, 290 = brB 15.

[5]) *habe*: im Versinnern *hafen*; vgl. W 14, 105.

[6]) *merwunder*: W 11, 469 = brB 200.

[7]) *ufwart*: im Versinnern *uffwartz;* vgl. W 13, 192.

[8]) *unde*: W 11, 457 = brB 188.

[9]) *ungehabe*: der Reim W 7, 1449 f. beweist für Albrecht *n*-losen Inf. Dazu vgl. ferner W 13, 585 f. (Wickram schwankt in der Flexion des ihm ungeläufigen Wortes).

verswinen (2), *vürwart* (fortan), *verwilden* [1]) refl. v., *wiel* praet. von *wallen* (6), *wielt* praet. von *walten* (4), *wizvar, widerslahen* (zurückstrahlen), *wigant* (2), *wolgetane* f., *zerkinen*, *zerkein* praet. von *zerkinen* (3), *zevorn* (8), *zwirn* (zweimal), *zwig* (: *lusticlich*).

Worte des Versinnern, die in Wickrams übrigen Werken nicht vorkommen, sind folgende:

abeslifen (2), *agelster*, *amie* (2), *anderst*, *antreche* m., *bedempfen* (ersticken), *begreifen* (3 ergreifen), *benemen* (3 nehmen), *beschaben* (abgenagt), *besulgen* (besudeln), *bete* f., *beziehen* (3), *blœde* (schwach), *bœse* (wertlos), *brisen* (schnüren), *brustleffel*, *bulge* [2]) (Welle), *cete*, *zinemin* (2), *en-* (mhd. Negation 6), *ervolgen*, *ergraben*, *erkrigen*, *erscheinen* refl. v., *finstere* f. (5), *gebende* n., *gerwen* (bereiten), *gereichen* (erreichen), *gesenften*, *gesatten*, *getemere* n., *hagelstein*, *horn* (Spitze), *krammen* (verwunden), *kunder* [3]), *lanke* f. (Hüfte), *luzen* (lauern), *lüejen* (4), *magesat*, *magetûm* (3), *merwunder* (2), *mörderie*, *nordert* (4), *phellel* n., *phellelin* u. *phellin* (3), *pflanzen* (schmücken), *rihte* f., *schapære* m., *slafgeselle*, *sundert*, *verligen* refl. v., *verspulgen*, *vetter* (Oheim), *walgen* refl. v. (4), *wase* m. (Rasen), *wirs*, *wolgetan*, *zwirent*.

Sehr wichtig ist die Mehrzahl dieser Worte für die Erschliessung von Albrechts litterarischer Stellung nicht. Auf das, was für den thüringischen Dialekt in Betracht kommt, haben Jacob Grimm und Bartsch aufmerksam gemacht.

Einige Worte erfordern die beiden grossen Lücken der Wickramschen Bearbeitung im 3. und 8. Buche. Dass Albrecht eine Ovidhs. mit grossen Lücken als Vorlage benutzt hat, ist von vornherein unwahrscheinlich. Aber für met. 8,542–715 lässt sich direkt beweisen, dass Albrecht diese Verse gelesen hat. W 8,1037 heisst es: *Das war eyn lindt und auch eyn eych.* | *Do sah man, wie das volck her streych.* *streichen* in der Bedeutung „gehen, wandern“ hat Wickram nur in seiner Metamorphosen-Erneuerung, da aber häufig. Der Reim und damit auch die Erwähnung von Linde und Eiche gehört also sicher

---

[1]) *verwilden*: W 11,446 = brB 175.

[2]) *bulge*: sonst bei Wickram = Tasche.

[3]) *kunder*: W 4,689, wo Bolte *kuder* liest, nach met. 4,367 *polypus* gebessert.

Albrecht. Von diesen beiden Bäumen kann aber nur der reden, der met. 8, 620 *tiliae contermina quercus* d. h. genau die Mitte der Lücke gelesen hat.

Die zweite Lücke umfasst met. 3, 572—700. Dass Wickram hier mit Schwierigkeiten zu tun hat, zeigt W 3, 1348—55 ∾ met. 3, 562—571: Bacchus gebietet seinen Knechten, *Dass sie Pentheum für in brechten | Schentlich gefangen und gebunden. | All seine freund in do nit kunden | Von seinem fürnemen abwenden, | Er thet den gott noch fester schenden.* Bei Ovid befiehlt Pentheus seinen Dienern, Bacchus gefesselt vor ihn zu bringen. Acoetes weigert sich den Befehl auszuführen, weil Bacchus ihm Gutes getan habe. Wickram sagt also 3, 1348—52 das Gegenteil von Ovid, um mit v. 1353 ohne jeden Übergang den richtigen Weg einzuschlagen (vgl. S. 21). Bewiesen wird allerdings durch einen Fehler Wickrams eine korrupte Vorlage noch nicht; aber er stützt die Annahme, dass die Lücke im 3. Buche ebenso zu beurteilen ist, wie die im 8. Buche.

Ich möchte zum Schluss auf die beiden Liedeinlagen in der Wickramschen Übertragung eingehen. Es heisst W 5, 612 ff.: Calliope *rurt die harpffen, das si klang, | Damit erhub sie ir gesang | Von Cerere der göttin rich | Hub sie an singen süssiglich: Ceres, du gǒttin reiche, | Von dir so heb ich an | Zu singen süssigliche, | Wie ich dich preisen kan, wie ich dich preisen kan.* Sieht man von dem Flickvers 619 ab, so bleiben von der ersten Strophe die 3 Verse 616—618 übrig, eine platte Wiederholung und Zerdehnung des Reimpaares 614/5 *von Ceres der richen | sang sie süezeclichen*; denn so oder ähnlich wird sich Albrecht ausgedrückt haben. Wenn Wickram aber die erste Strophe aus einem Reimpaar Albrechts geschmiedet hat, so wird er die Verantwortung für die andern auch übernehmen müssen. Der künstlerische Wert des Preisliedes der Kalliope entspricht dem Vermögen des Kolmarer Ratsweibels durchaus, und ebenso steht es mit dem Gesang des Orpheus im 10. Buche. Der erste

Vers der ersten Strophe v. 39 *Traurig so will ich singen* ist aus den Worten *Traurig er* (v. 33) *sang* (v. 38) hervorgegangen. Das legt den Schluss nahe, dass Wickram hier ebenso vorgegangen ist, wie bei dem Gesang auf Ceres; er hat Reimpaare seiner Vorlage zu Strophen umgegossen[1]).

Wenn wir die Resultate der bisherigen Untersuchung zusammen fassen, so ergibt sich zweierlei: an Sprache und Stil Albrechts hat Wickram so viel geändert, dass hier im wesentlichen die Bruchstücke Aufklärung geben müssen. Die Bearbeitung des Elsässers beweist, dass Vokabelkenntnis und Sprachkenntnis zwei sehr verschiedene Dinge sind, und oft genug versagen sogar die elementaren Kenntnisse Wickrams.

Den Inhalt von Albrechts Übertragung gibt er im grossen Ganzen treu wieder, wenn wir von einigen Missverständnissen absehen; auch mag er einige Stellen, denen er ratlos gegenüber stand, ausgelassen haben. Wie sich Albrecht zu Ovid inhaltlich verhält, wird uns Wickrams Umarbeitung also noch sagen können.

---

1) Dass vierzeilige Strophen in mhd. Epen nicht unerhört sind, zeigt die Totenklage der Helena bei Herbort von Fritzlar v. 14031 ff. Ich glaube aber, dass die Analyse der Lieder beweiskräftiger ist als diese Parallele.

Teil II.

Albrechts Verhältnis zu Ovid.

A. Stil und Sprache.

Den Römer kennzeichnet eine geniale Beherrschung der Kunstmittel, mit denen er eine schillernde und glitzernde Novellenkette vor unsere Augen zaubert. Fast jeder Stein in ihr ist mit bewusster Kunst aufs feinste geschliffen. Ovid ist unerschöpflich an überraschenden Wendungen, an geistreichen Schlaglichtern, ein Meister glänzender Charakteristik. In Albrechts Verdeutschung funkelt kaum einer dieser Sterne. Episch ruhig und breit fliessen die Verse unseres Nachdichters.

§ 1. Anapher.

Die Anapher in dem Umfange, den Roethe (die Gedichte Reinmars von Zweter p. 295) diesem Begriffe gibt, nämlich „jede Wiederholung gleicher Worte, Wortteile, Wortstämme" ist das augenfälligste Stilmittel Ovids. Übersehen kann sie Albrecht nicht; er muss sich für oder gegen diese Kunstform entscheiden. Wir werden also sehen, was er seinem Publikum geben will, und was nicht.

Zunächst Anaphern von einfacher Form und Wirkung; Anaphern, die auch die Alltagsrede kennt. Ein Wort trägt in einer Gedankenreihe den Hauptakzent

und hallt in uns so stark nach, dass wir es nicht mit dem Pronomen aufnehmen, sondern dass uns das Nomen selbst wieder über die Lippen fliesst.

met. 6, 461 ff. *Impetus est illi . . . rapere et saevo raptam defendere bello.* Albrecht brA 92 ff. vermeidet diese Anapher. — Oder met. 13, 943 *Pabula decerpsi, decerptaque dente momordi* ∾ W 13, 1289 f. (die Anapher fehlt). — met. 6, 270 *sine vi, sine caede regebat* ∾ brB 239 *mit frede stunt sin lant.* — Weitere Belege dafür, dass Albrecht von diesen einfachen Anaphern Ovids absieht (ich beschränke mich auf das erste Buch): met. 1, 20. 45. 54 f. 144. 167. 292. 311. 329. 402. 413. 429. 458. 474. 564 f.

Ein besonderer Fall der einfachen Anapher, bei dem die akzentuierende Wirkung kaum noch zu Tage tritt, ist die reciprok-anaphorische Formel, die Schwester der allitterierenden Formel, deren schöner Glanz auch längst verblich. Ovid zeigt keine Vorliebe für sie; sie ist ihm zu blass. Albrecht hat sie im Vergleich zu anderen Formen der Anapher am häufigsten; sie ist ihm bequem, denn er braucht sie nicht selber zu schaffen.

Dass met. 6, 447 *dextera dextrae iungitur* von Albrecht brA 27 mit den Worten *er grůzte sine geste* übersetzt wird, ist verständlich. Der Deutsche kennt keine analoge Anapher, die zugleich feste Formel wäre. Dagegen ahmt Albrecht met. 9, 44 f. *Cum pede pes iunctus, | Et digitos digitis et frontem fronte premebam* bewusst nach: W 9, 73 f. Jeder wollte *brust hert wider brust thun trucken, | Beyn satzten wir hert wider beyn.* — Vgl. noch met. 13, 1209.

Die Fälle, in denen Albrecht anaphorische Formeln anwendet, ohne dass ihn seine Vorlage darauf hinweist, sind folgende [1]: W 3, 298 *man wider sein man.* W 5, 71 *schlag um schlag.* W 5, 272 *pfeil dem pfeil entgegen.* W 5, 637 *berg auff bergk.* W 8, 736 *ger über ger.* W 8,

[1]) Anaphern wie W 5, 288 *von ort zu ort,* W 6, 844 *von stück zů stück,* W 9, 847 *von tag zů tag* können leicht Wickram gehören.

1239 *Zeen wider zeen.* Bemerkenswert ist W 4, 1273 ff.: Dir, Andromeda, ziemte mehr, *das du lieb gebst gegen lieben,* | *So man umbschleusst arm mit armen* als Übersetzung von met. 4, 678 f. *non istis digna catenis* | *Sed quibus inter se cupidi iunguntur amantes.* Albrecht schmeckt das Salz dieser an den Witz streifenden Antithese, das beweist die doppelte Anapher; aber ihm genügt das einfachere Kunstmittel der reciprok-anaphorischen Formel. — Vgl. noch W 4, 88 u. 4, 259.

Formelhaft ist auch W 1, 493: Er hiess *mit starken banden binden* | *Aeolum, den kōnig der winden* [1]). Hierher gehört auch W 6, 1224 f. *Daraus macht er ein starck gebend,* | *Und band die zarten, weissen hendt.* Albrecht etwa: *mit starkem gebende* | *er band ir wizen hende.*

Ich komme zu Anaphern von stärkerem Akzent. Ihre Formen sind sehr mannigfach, an allen Versstellen finden wir sie, alle Wortarten haben daran teil. Sie gehören mehr zum Rüstzeug des Rhetors als des Poeten; sie heben hervor; sie unterstreichen. Ovid wendet sie gern an, Albrecht nicht.

met. 11, 243 f. *Sed modo tu volucris — volucrem tamen illa tenebat;* | *Nunc gravis arbor eras: haerebat in arbore Peleus.* ~ brB 171 ff. *an einem vogel er sie behielt;* | *Zeinem boume wart sie dan,* | *da hanget er mit den armen an.* — met. 12, 219 *saevorum saevissimus Centaurorum* ~ W 12, 414 *der grimmsten riesen ein* [2]). — In Wickrams Text fehlen die Anaphern: met. 1, 635. 2, 179. 6, 104. 484 f. 501 f. 7, 68. 208 f. 8, 26 f. 9, 184 f. 603. 680 f. 10, 300. 564. 722. 11, 305. 13, 458. 489 f. 14, 305. 800 f. 15, 335 f. — Vielleicht gehört Albrecht die Anapher W 8, 249 f. *do*

[1]) Bartsch p. 17, 485 übersetzt: *er hiez mit starkem binde trucken.* Wickrams schöner Genitiv *der winden* legt aber nahe, dass ein *n*-loser Infinitiv in der Nähe stand. Also etwa: *er hiez mit banden binde* | *den kunec aller winde.*

[2]) W 9, 1188 *Eyn wunderbarlich grosses wunder* d. h. etwa *ein wunderlichez wunder* ist eine Formel, die nicht erst Albrecht geschaffen hat.

zimet deinem schnöden leib | Pasiphoe, das schnöde weib und W 4, 278 *Von hertzen liebes blůt blůtfar.*

Sehr wirksam ist eine Form der Anapher bei der die anaphorisch gebrauchten Wörter an der Spitze von kurzen Parallelsätzen stehn. Albrecht übergeht sie meist. Vgl. met. 1, 111 ∾ W 1, 194 oder met. 2, 806 ∾ W 2, 1724; ferner met. 1, 480. 558. 574. 660. 4, 117. 8, 830 f. 9, 430 f. 11, 44 ff. 52. 82 f. 639. 13, 764 ff. 15, 147. — Einige Male übernimmt Albrecht die Anapher Ovids: met. 11, 266 *Felix et nato, felix et coniuge Peleus* ∼ brB 229 *an wibe, an kinde Peleus* [1]). Vgl. ferner met. 11, 624 ff. u. met. 11, 727 f. — Fälle, in denen Albrecht diese Form der Anapher gebraucht, ohne sie in der Vorlage zu finden, sind brA 56 *vür megede, vür vrowen*; brB 211 *mit armen, mit gebende.* — Vgl. noch W 10, 349 ff. u. W 11, 1247 f. — Bemerkenswert ist met. 6, 245—247. Albrecht gibt den starken Parallelismus wieder, aber mit einer bequemen Formel (W 6, 512 ff.).

Besonders wirksam sind anaphorisch gebrauchte Wörter, die am Anfang zweier aufeinander folgender Verse stehen. — Albrecht versucht nicht nachzuahmen: met. 6, 430 f. 433 f. 9, 20 f. 453 f. 635 f. 12, 332 f. 349 f. 13, 785 f. 956 f. 14, 4 f. 223 f. — Das kräftigste Beispiel in Albrechts Versen ist die vierfache Anfangsanapher W 2, 1725 ff. *Vor neid*; met. 2, 812 hat hier nur eine zweifache Anapher. Dreifache Anapher hat Albrecht in den Versen W 3, 1101 ff. *Mich irret*; Ovid met. 3, 448 f. wirkt mit seinem anaphorischen *nec* weniger emphatisch als Albrecht. — Die Anapher W 10, 976—979 hat in met. 10, 530 f. keine Parallele; ebensowenig W 14, 29 f. und W 14, 835 f.

Eine Liebhaberei Ovids sind anaphorische Verspaare, bei denen die Mehrzahl der Worte des einen im zweiten refrainartig wiederkehrt. Auch hier ist die rhetorische Wirkung grösser als die poetische. Albrechts

---

[1]) Wickrams Text (W 11, 493) verwischt hier jede Spur der ovidischen Anapher, die Albrecht, wenn auch entfärbt, übernommen hat.

Geschmack sagen sie nicht zu; vgl. met. 1, 325 f. ∾ W 1, 609 ff.; oder met. 1, 481 f. ∼ W 1, 914 f.; vgl. noch met. 1, 361. 2, 584. 5, 369. 605. 6, 15. 419. 9, 488. 792. 10, 200. 317. 589.

Auch Albrecht kennt solchen Versparallelismus. W 9, 1001 f. *So ich hals oder küsse dich,* | *Du halsest oder küssest mich* (∾ met. 9, 560) oder W 15, 151 f. (∼ met. 15, 172). Aber bei ihm entspringt der Parallelismus ohne weiteres aus der Situation; er ist natürlich. Ovid trägt ihn in die Situation erst hinein; sein Parallelismus ist Manier.

Die beiden letzten Beispiele betrafen schon Anaphern, die bei Albrecht ein starkes antithetisches Element enthalten, während Ovid die Begriffe nur betont. Antithese und Betonung sind aber nichts von Grund aus Verschiedenes. Sie gleichen den beiden Bildern auf einer Münze; hinter dem einen steht immer das andere. Bisher stand auf der Vorderseite der Begriff der Betonung und auf der Rückseite der Gegensatz. Nun zu Anaphern, deren Hauptwirkung in der Antithese liegt. Ovid entfaltet hierin eine Virtuosität, von der Albrecht weit entfernt ist; nur die Anaphern, die sich aus der Situation ohne geistreiche Konstruktion ergeben, übernimmt Albrecht zuweilen.

In der deutschen Übertragung fehlen met. 1, 141 *ferrum ferroque nocentius aurum* oder met. 1, 524 *Nec prosunt domino, quae prosunt omnibus artes.* Vgl. noch met. 1, 240. 353. 519 f. 586 f. 590. 621. 2, 313, 568. 781. 3, 98. 415. 4, 61 f. 64. 191. 194 f. 227. 509. 5, 108. 315 f. 6, 3. 261. 273. 333 f. 7, 151 f. 697 f. 8, 76 ff. 322 f. 430. 441 f. 459. 782 f. 832. 9, 198 f. 259 f. 631. 712 f. 10, 252. 302 f. 345. 660. 706. 12, 28. 621. 13, 564. 624 f. 935. 967. 14, 12. 81. 770. 15, 175.

Zuweilen meidet Albrecht ovidische Anaphern sehr zum Vorteil seiner Nachdichtung. Vgl. met. 13, 472 f. *at populus lacrimas, quas illa tenebat, non tenet* ∾ W 13, 670 f. *Noch was die maget also hert,* | *Auss irn augen keyn*

zaher wil. Vgl. ferner met. 2,322 ∾ W 2, 684 u. met. 10, 108 ∾ W 10, 225. Er verzichtet auch auf die Wortklingelei von met. 1, 597 und met. 13, 736.

Oft begnügt sich Albrecht mit einfacher Antithese, wo Ovid die Anapher hat; vgl. met. 8, 436 ∾ W 8, 824; met. 7, 604 f. ∾ W 7, 1043 f.; met. 11, 774 ∾ W 11, 1344. Auch die Anapher met. 4, 187 f. vermeidet Albrecht, ohne sich in seiner Übersetzung W 4, 323 f. den Scherz entgehen zu lassen. — Die Fälle, in denen der Anapher Ovids eine Anapher Albrechts entspricht, sind folgende: met. 2, 256 f. ∾ W 2, 133 f.; met. 4, 152 f. ∾ W 4, 242 ff.; met. 8, 231 ∾ W 8, 438; met. 9, 250 ∾ W 9, 525 ff.; met. 9, 549 f. ∾ W 9, 995 f.; met. 12, 114 ∾ W 12, 223; met. 13, 384 f. ∾ W 13, 545.; met. 13, 495 *videsque tuum, mea vulnera, vulnus* ∾ W 13, 699 ff. *Jetz sich ich, liebste tochter mein | Mit grossem leid die wunden dein.* Der letzte Fall zeigt, wie Ovid mit seiner kalten, spitzen Rhetorik hinter unserem Albrecht mit seiner ruhigen, aber eindringlichen und von herzlicher Wärme getragenen Redeweise zurückbleiben kann.

Den grossen quantitativen Unterschied bei der Anwendung von Anaphern macht besonders met. 9, 725—758 deutlich. Ovid hat in diesen 34 Versen 6 Anaphern. Albrecht übernimmt nur die erste: met. 9, 725 = W 9, 1272. Er übergeht met. 9, 729. 734. 749. 757 f. — Ein paar Mal läuft Albrecht eine Anapher in die Feder, die Ovid nicht vorzeichnet: W 9, 962 f. 12, 868 f. 13, 534 f.; aber nur W 4, 294 ff. witzelt in der Manier Ovids. Etwas künstlicher als die Mehrzahl von Albrechts Anaphern ist allenfalls noch W 11, 640 f. Die entsprechende Ovidstelle, met. 11, 339, hat keine Anapher. Dass Albrechts Ausdrucksweise aber ganz im Sinne Ovids ist, beweist met. 13, 669 f.

Bedeutete nun die antithetische Anapher Ovids, die den Text gleichsam mit geistreichen Glossen versieht, keinen absoluten Höhepunkt für sein poetisches Können, so versteht es der Sprachkünstler ausgezeichnet, die

Anapher in den Dienst der Situationsmalerei zu stellen. Albrecht versucht hier am wenigsten, seine Vorlage zu erreichen. Hie und da lässt aber ein prägnanter Ausdruck das Vorbild erkennen; vgl. met. 6, 42 f. ~ W 6, 81 f. oder met. 7, 648 f. ~ W 7, 1125 ff. Sehr kunstvoll schildert Ovid die Verwandelung des Cadmus; met. 4, 575 f.; die Übersetzung W 4, 1077—1084 lässt Ovids Kunst ganz vermissen. Schwach ist auch W 4, 664 als Übersetzung von met. 4, 350 f., wo Ovid die Anapher in den Dienst der Sinnlichkeit stellt. Ebenso matt ist W 10, 966 gegenüber met. 10, 520—524, oder W 11, 1249 ff. gegenüber met. 11, 722 f.

Aber wenn Ovid met. 7, 187 das Schweigen im Walde malt, so sagt auch Albrecht hübsch: *Das laub an beumen hat auch rast* (W 7, 407). Und in der Übertragung von met. 12, 390 f. erreicht Albrecht auch ohne Anapher, den entsetzlichen Vorgang anschaulich zu machen (W 12, 657 ff.). — Bei Ovid sehr beliebt, von Albrecht nirgends nachgeahmt ist das anaphorisch gebrauchte *que* (resp. *et*). W 1, 245—253 gibt das hastige, sich jagende von met. 1, 129 ff. nicht wieder. — Den Begriff der Totalität kann Ovid mit einer Kreisbewegung seines Armes nicht deutlicher ausdrücken als mit den Worten met. 1, 515 f. *per me quod eritque fuitque | Estque patet.* Albrecht nach W 1, 995 nur: *Mir dienen alle reich und landt.* Immerhin lernt der Deutsche von seiner Vorlage; vgl. met. 4, 461 ~ W 4, 863—868; met. 12, 238 ff. ~ W 12, 455 ff. Auch bei der Übertragung von met. 10, 371 f. wirkt die Meisterschaft Ovids auf Albrecht, wenn dieser auch sein Vorbild in den Versen W 10, 670 ff. nicht erreicht. Bei dem Prachtstück des römischen Sprachkünstlers, met. 9, 523—527, findet man ebenfalls Spuren von Ovids Kunst in Albrechts Übertragung W 9, 943—953. Vgl. noch met. 1, 267. 284. 301 f. 387 f. und besonders met. 14, 61—67 ~ W 14, 92—94.

Äusserst lebendig wirkt die Anapher im Ausruf. Zu met. 11, 778 *piget, piget esse secutum* hat W 11, 1353 f.

nichts Entsprechendes. Ebenso wenig erreicht Albrecht die Hast der Verse met. 1, 504 f., wenn auch die Übersetzung W 1, 965 f. nicht ungeschickt ist; vgl. auch kurz darauf met. 1, 510—515 ∾ W 1, 985—993; ferner met. 1, 651 ff. 6, 385 f. 9, 531. 11, 349. 377 f. 12, 241. — Nachzuahmen scheint Albrecht die Anapher met. 5, 599 f. *quo properas . . . . quo properas?* ∾ W 5, 1079 ff. *War wiltu . . . . war wiltu doch?* Vgl. auch met. 7, 811 ff. = W 7, 1419. 1420. 1425 und met. 11, 694 = W 11, 1201. Sogar die gekünstelte Ausrufsanapher met. 11, 684 f. übernimmt Albrecht in den Versen W 11, 1180 ff., und für die Anapher W 11, 682 ff. gibt Ovid nicht einmal die Anregung; auch W 4, 203 ff. hat bei Ovid keine Parallele.

Zu den Anaphern der Situationsmalerei gehören auch die, mit denen Ovid gewisse Ausdrücke als feierliche Formel, oder bestimmte Handlungen als Ceremonie kennzeichnen will. Derartige Anaphern Ovids fehlen bei Albrecht: met. 7, 246 f. ∾ W 7, 533 f.; met. 9, 300 f. ∼ W 9, 604; met. 14, 20 ff. ∼ W 14, 31 f.; met. 7, 261 ∾ W 7, 562 ff. Auch met. 6, 327 f. ahmt Albrecht nicht nach; aber seine Übersetzung W 6, 680 f. zeigt, dass Ovids Kunstmittel Eindruck auf ihn gemacht hat. Albrecht versteht Ovids Kunst besser, als er sie wiedergeben kann. Von met. 14, 386 f. übernimmt Albrecht nur die Anapher des zweiten Verses (W 14, 445 ff.), wobei er sich mit v. 445 f. nicht streng an den Wortlaut von met. 14, 386 hält. Ohne Ovids Vorgang bildet Albrecht die Anapher W 4, 142 ff. — Alles in allem. Je künstlicher der Typus der Anapher, desto seltener ist er bei Albrecht vertreten. Wirklich lebendig ist bei ihm nur die reziprok-anaphorische Formel und die Anapher, die sich unmittelbar aus der Situation ergibt. Im ersten Buch hat Ovid in 779 Versen etwa 70 Anaphern. Für Albrecht kommt nach dem Wickramschen Texte nur der anaphorische Gebrauch von *kein* (W 1, 166 ff.), *banden, binden* (W 1, 493) und *ach wart . . . ach wart* (W 1, 967 ff.) in Betracht; also nicht eine einzige poetische Anapher! Gewiss wird Wickram manches verwischt

haben, aber spröde ist auch Albrecht der Anapher gegenüber. Das kann man durchaus nicht von allen mhd. Epikern sagen; flicht doch Hartmann die antithetische Anapher namentlich in seine Reflexionen gern ein, und wie wissen Gottfried, Rudolf anaphorisch zu glänzen! Unser Nachdichter bestätigt also die Ansicht Roethes a. a. O. p. 295 ff., dass der Mitteldeutsche sich zur Anapher ablehnender verhalte als der Oberdeutsche.

§ 2. Lautmalereien und rhythmische Malereien.

Die Lautmalereien Ovids vermag Albrecht noch weniger nachzubilden als die kunstvollen Anaphern des Römers. Ich beschränke mich auf die ohrfälligsten Beispiele aus dem Überreichtum Ovids. met. 11, 190 f. *Creber harundinibus tremulis ibi surgere lucus* | *coepit* übersetzt Albrecht im brB 64 f.: *Seht, wie roren da entsprungen, die riefen unde sungen.* Ein leises Summen klingt wohl in diesen Versen, aber von der bewussten Kunst Ovids sind sie weit entfernt. — Wie Thetis den Griffen des Peleus in immer neuen Verwandlungen sich entwindet, schildert ein aalglatter Vers Ovids, met. 11, 254. Albr. brB 198 f. gibt das in ruhigem Epenstil wieder. — Ein Knistern und Prasseln hört man in den Versen met. 6, 455 ff. Albr. brA übersetzt sie überhaupt nicht. — Auch das Stichelnde, Bohrende von met. 6, 480 gibt Albr. brA 142 ff. nicht wieder. Ebensowenig ahmt er in W 10, 788 die Lautmalerei von met. 10, 425 nach. — Auch mit met. 14, 51 ff. wendet sich Ovid direkt an unser Ohr, während Albrecht das Flüstern Circes nicht anders als mit W 14, 82 f. *Sagt etlich wort, doch gar nit laut*; | *So gantz leiss mit beschlossnem mundt* betonen kann. Das berühmteste Beispiel für Lautmalerei finden wir met. 6, 376: *Quamvis sint sub aqua, sub aqua maledicere temptant.* Bei Wickram 6, 780 heisst es nur: *sie stets quacken, fluchen, schelten* [1]).

[1]) Voss übersetzt: „Ob sie die Flut auch bedeckt, auch bedeckt noch schimpfen sie kecklich“.

Oft verbindet Ovid Lautmalerei und rhythmische Malerei. Als Beispiel mag met. 11, 254 *Sed preme, quidquid erit, dum quod fuit ante, reformet* gelten. Wie die Übersetzung brB 198 f. *Wen halt iz vast unverzaget,* | *unz sie wider werde zeiner maget,* auf Wiedergabe der Lautmalerei verzichtet, so verrät auch der Rhythmus der deutschen Verse nichts von der Kunst der Vorlage. Das, was uns nur bei Wickram vorliegt, kommt zwar hier nicht in Betracht; aber das Bild würde sich bei reicherer direkter Überlieferung kaum ändern. — Was uns Ovid zu Gehör oder zu Gesicht bringt, gibt uns Albrecht zu verstehen. *Dumque exit et intrat saepe fores* erzählt uns Ovid, (met. 9, 309 f.) und wir sehen Galantis wie ein Wiesel türein, türaus schlüpfen. Nach Albrechts Übersetzung W 9, 621—625, verstehen wir, dass die Zofe gerade in ein Wiesel verwandelt wird. — Vgl. noch met. 8, 390 ~ W 8, 737 f.

§ 3. Pointierte und antithetische Ausdrucksweise Ovids.

Ovid bevorzugt Ausdrücke, die eine geistreiche Spitze haben, er formuliert seine Gedanken nicht gern nach dem Sprachgebrauch einfacher Prosaerzählung. Albrecht teilt die Vorliebe des Römers nicht, aber der Stil Ovids wirkt hie und da auf ihn; er gibt Antithesen der Vorlage einigemale in antithetischer Fassung wieder. Vgl. met. 3, 54 *teloque animus praestantior omni* ~ W 3, 140 ff. *Gar gross war sein hertz und manheyt,* | *Ja mehr dann alle wafen hart,* | *So er mit im trug uff die fart.* met. 5, 416 ~ W 5, 793. met. 5, 518 ff. ~ W 5, 956 ff. met. 6, 356 ~ W 6, 736. met. 8, 463 ~ W 8, 887 ff. met. 8, 478 ~ W 8, 917 f. met. 8, 480 f. ~ W 8, 930 ff. met. 8, 502 f. ~ W 8, 969 f. met. 10, 467 f. ~ W 10, 873—876. met. 11, 127 ~ W 11, 219. met. 12, 229 ~ W 12, 427 ff. — Eine schärfere Gegenüberstellung als Ovid erreicht Albrecht mit W 6, 575 *Mein jammer ist die freude dein* (met. 6, 250 *Pascere, crudelis nostro Latona dolore*). Vgl.

noch met. 9, 101 f. ∾ W 9, 201 f. Hübsch ist auch die Steigerung W 7, 1304 ff. *Hett man gelobet mir | Halb soviel, als ich globt hab dir*, ich hätte mich auch bestechen lassen (met. 7, 750 *si munera tanta darentur*).

In der Regel wählt Albrecht aber einfache Ausdrücke für die Übersetzung ovidischer Antithesen und Pointen. met. 1, 463 f. *figat tuus omnia, ... te meus arcus* ∾ W 1, 885 f. *Und müsst bekennen, das ich mehr | Gwalt und macht hab dann du.* Oder met. 3, 292 *Laeta malo* ∾ W 3, 700 *Semele war der wort gantz fro.*

Vgl. noch met. 2, 50 ∾ W 2, 121 f. met. 2, 331 f. ∾ W 2, 715 f. met. 2, 368 f. ∾ W 2, 795. met. 3, 354 ∾ W 3, 868 f. met. 6, 216 f. ∾ W 6, 464 ff. met. 8, 767 ∾ W 8, 1128. met. 9, 4 ∾ W 9, 3 ff. met. 9, 24 ff. ∾ W 9, 52 ff. met. 10, 563 ∾ W 10, 1025. met. 11, 560 ∾ W 11, 947. met. 11, 640 ∾ W 11, 1105. met. 12, 29 f. ∾ W 12, 61 f. met. 13, 383 ∾ W 13, 536. met. 13, 551 ∾ W 13, 773. met. 14, 730 f. ∾ W 14, 880. met. 15, 64 ∾ W 15, 13 f.

Oft lässt Albrecht geistreiche Bemerkungen Ovids ganz weg. Vgl. met. 1, 214 f. 2, 5. 3, 5. 4, 108.

§ 4. Negationen.

Die Negation ist ein Hauptcharakteristikum für den rhetorischen Stil Ovids. Ein Wort oder einen Gedanken durch das negierte Gegenteil auszudrücken, gehört zu den Lieblingsmitteln des Römers. Auch hierauf verzichtet Albrecht sehr oft. Für die beiden Bruchstücke und die ihnen entsprechenden Ovidverse ist das Verhältnis 6 : 13.

a) Albrecht gibt den Gedanken Ovids positiv wieder. met. 6, 462 f. *nec non ingentibus .... datis* ∾ brA 102. *durch lon unde durch miete.* met. 11, 174 f. *nec Delius aures | Humanam stolidas patitur retinere figuras* ∾ brB 29 ff. *Phebus schûf den einen teil | ...... als eines eseles gestalt* [1]). met. 11, 207 ∾ brB 96. met. 11, 211 ∾ brB 101. met. 11, 270 ∾ brB 239. met. 11, 273 ∾ brB 244 f. met. 11, 284 ∾ brB 266 f. — Vgl. noch met. 1, 291 f. 2,

[1]) Vgl. met. 8, 93 f. ∾ W 8, 173 ff.

13 f. 4, 498 f. 566 f. 6, 155 f. 9, 126. 10, 311 f. 12, 93 f. u. v. a. Den Stilunterschied von Ovid und Albrecht macht folgendes Beispiel besonders deutlich: met. 6, 254 f. *At non simplex vulnus Damasichthona afficit* ∾ W 6, 523 *an zweyn wunden.*

Gelegentlich lässt sich Albrecht durch einen negativen Ausdruck Ovids zu einer falschen Übersetzung verleiten. met. 9, 13 *alii cessere duobus* heisst noch lange nicht W 9, 21 f. *Hercules aber und auch ich | Erwurben die jungfraw gentzlich.* Im Gegenteil, nur Hercules als Sieger im Zweikampf mit Achelous darf sich Deianiras Besitz erfreuen.

b) Albrecht übernimmt die Negation Ovids. met. 6, 465 f. *nihil est, quod non . . . ausit* ∾ brA 108 f. *in duchte nicht ze groz . . . ze tûne.* met. 11, 216 *Nec . . . sine honore recessit.* ∾ brB 115 *nicht ne schiet ane ere dan.* met. 11, 160 f. ∾ brB 10 f. met. 11, 201 ∾ brB 82 ff. met. 11, 224 ∾ brB 139 f. met. 11, 263 ∾ brB 218. — Vgl. noch met. 3, 297 ∾ W 3, 714 f. met. 7, 507 ∾ W 7, 897 f. met. 8, 313 f. ∾ W 8, 607 f. etc. Beispiele aus den Wickramschen Partieen zu häufen, ist nicht nötig, da die Bruchstücke Albrechts Verhältnis zu Ovid deutlich machen.

§ 5. Rhetorische Fragen, Ausrufe, Apostrophen, Künstliche Kopulationen, Parenthesen, Übergänge.

Von Ovid für lebendige Schilderungen sehr häufig verwandt, werden die rhetorischen Fragen von Albrecht nicht mit gleicher Vorliebe in seine Übertragung aufgenommen. Er hat für den rhetorischen Stil Ovids keine innere Neigung; aber ganz entzieht er sich dem Einfluss seiner Vorlage nicht. Er lässt manchem Gedanken den Akzent, den ihm Ovid gibt: Vgl. met. 2, 62 *quid Iove maius habemus?* ∾ W 2, 139 f. *wer ist doch gewaltiger | Dann . . . Jupiter?* met. 9, 75 *Quid fore te credas . . .?* ∾ W 9, 153. *Was thiers bistu doch?* met. 1,

358 ff. ~ W 1, 658 ff. met. 4, 193 ~ W 4, 340 ff. met. 11, 731 ~ W 11, 1271. — Einige Beispiele dafür, dass Albrecht die rhetorische Frage Ovids ablehnt — ich gebe die Belege des ersten Buches —: met. 1, 249 f. 397. 400. 474 ff. 498. 617. Aber wir sind bei Wickrams Erneuerung vor Unterschlagungen nicht sicher: vgl. brB 9 f. ~ W 11, 286.

Ausrufe Ovids nimmt Albrecht gern in seine Übertragung auf, wie er ja die einfachen, natürlichen Kunstmittel seiner Vorlage am wenigsten verschmäht. Vgl. met. 4, 513 *io, comites* = W 4, 985 *hoscha, hola mein lieben gsellen.* met. 6, 227 *ei mihi!* = W 6, 488 *Au weh!* met. 8, 491 = W 8, 942. met. 12, 498 = W 12, 776.

Auch die Anrede Ovids an eine Person der Erzählung oder an einen personifizierten Gegenstand ist Albrecht als Kunstmittel nicht fremd. Leider hat hier Wickram, wie die Bruchstücke zeigen, manches verwischt. Die Apostrophe met. 11, 257 *Thetis . . . solebas* beseitigt Albrecht brB 161. Er fügt sie aber in den Versen brB 16 f. 123 f. und 225 f. sogar gegen Ovid ein; Wickrams Text hat die Apostrophe in allen 3 Fällen verwischt (vgl. W 11, 290 f. 396. 490). Man kann deshalb nicht entscheiden, wie met. 1, 438 ff. ~ W 1, 785 ff., met 1, 720 ~ W 1, 1443 oder met. 1, 728 ~ W 1, 1465 zu beurteilen sind. Wickrams Text gibt in den genannten Fällen Ovids Apostrophe nicht wieder.

Dass Albrecht einfache Stilmittel Ovids übernimmt, aber alles, was sich der Manier nähert, durch einfache Ausdrucksweise ersetzt, zeigt sich auch bei kopulativen Ausdrücken, die trotz spezifischer Verschiedenheit ihrer Glieder éin Verbum bei sich haben. In Fällen, bei denen Ovid zur Künstelei neigt, weicht Albrecht ab: met 2, 601 *Et pariter vultusque deo plectrumque colorque | excidit* ~ W 2, 1289 f. *Den lorbeerkrantz er von im warff, | Auss seiner handt fiel im die harpff.* Vgl. noch met. 3, 99 f. ~ W 3, 243. met. 4, 175 ~ W 4, 292. met. 1, 28. 4, 129. 8, 327. 522. — Albrecht übernimmt Ovids Aus-

drucksweise in folgenden Fällen: met. 9, 266 f. *serpens posita cum pelle senecta* ~ W 9, 557 f. *eyn schlang | Verleust die haut und auch die jar.* met. 10, 459 ~ W 10, 853. met. 10, 414 ~ W 10, 769. — Ohne Ovids Vorgang ist gebildet W 6, 1421 f. *Ir zung sampt irer ehr genummen* und W 6, 1431 *Sein red und leben bed gelagen.*

Die Beobachtung, dass sich Albrecht von manirierten Ausdrücken fernhält, machen wir auch bei dem Stilmittel der Parenthese; freilich geht der deutschen Übertragung infolge Albrechts Abneigung gegen Parenthesen auch manche hübsche Wendung verloren. Wir werden aber Albrecht nicht schelten, wenn er met. 5, 397 *Et matrem et comites — sed matrem saepius — clamat* mit den Worten W 5, 756 f. *Gar offt rufft sie ir gspilen ahn. | Ir mutter ruffen sie began* übersetzt, also auf Ovids spitzfindige Abwägung verzichtet. Die bare Lust am Wortgeklingel hat Ovid die Verse met. 7, 659 f. *Cum primum qui te feliciter attulit, eurus — | Eurus enim attulerat — fuerit mutatus in austros* eingegeben. Albrechts Übersetzung W 7, 1142 *Derhalb fart hin, wann ir habt windt!* ist einfacher und besser. Wie sehr Albrecht mit seiner einfachen Darstellung Ovid gegenüber im Vorteil sein kann, zeigt besonders deutlich die Gegenüberstellung von met. 6, 358 f. *Hi quoque vos moveant, qui nostro bracchia tendunt | Parva sinu — et casu tendebant bracchia nati.* ~ W 6, 740—745 *Ach lond euch doch noch heut erbarmen | Zwey meiner jungen kind der armen, | Die sich mit mir zu gnad erbieten! | Dan sie sich auch gross durstes nieten. | Wer möcht sich der kindt nit erbarmen, | So ich hie trag uff meinen armen?* Vgl. auch met. 5, 281 f. ~ W 5, 477 f. und met. 13, 493 ~ W 13, 694.

Dass Albrecht die Geschmacklosigkeit von met. 14, 613 f. *post hunc Capetusque Capysque — Sed Capys ante fuit* vermeidet, verdient leider nur halbes Lob; denn sie ist Albrecht nicht aufgefallen. W 14, 596 f. *Noch im Capetus dess reichs wielt, | Capys hernach das reich erhielt* übersetzt vertrauensselig den Vordersatz Ovids, ohne

auf die Listen und Ränke des Nachsatzes zu achten. — Leider ist Albrecht nicht nur im Bösen, sondern auch im Guten schwächer als Ovid. So lässt er sich den schönen Zug met. 5, 614 f. *vidi praecedere longam | Ante pedes umbram, — nisi timor illa videbat* entgehen. Bei ihm fehlt met. 13, 748 — *sum tibi fida* — d. h. erzähle nur, ich bin verschwiegen wie das Grab. — Andere Belege dafür, dass Albrecht die Parenthesen Ovids — gute und schlechte — verschmäht: met. 1, 400. 688 f. 700. 6, 583. 9, 17. 12, 191. 389. 13, 203 f. 645. 14, 25 ff. 742.

Eine und die andere Parenthese übernimmt Albrecht; aber immer fügt sie sich leicht und ohne Künstelei in die Erzählung ein. Vgl. met. 12, 440 — *Scit tuus hoc genitor* — ~ W 12, 677 — *Das weisst Peleus der vatter dein*; met. 9, 55 f. ~ W 9, 107 ff., met. 15, 238 ~ W 15, 269.

Zu den Lieblingsstilmitteln Ovids gehört es, eine neue Erzählung, eine veränderte Situation durch künstlerische, mitunter freilich auch künstliche Übergänge anzukündigen. Auch hier wählt Albrecht einfachere Formen und Ausdrücke, die der Umgangssprache angehören: met. 3, 141 f. *At bene si quaeras, fortunae crimen in illo, | Non scelus invenis. quod enim scelus error habebat?* ~ W 3, 332 *Wie das geschach, wil ich euch sagen.* — Vgl. noch met. 4, 663 ~ W 4, 1236; met. 6, 36 ~ W 6, 71; met. 12, 24 ~ W 12, 51. — Ganz fehlen bei Albrecht Übergänge wie met. 4, 469 f., met. 12, 344 f., met. 14,324 f. Auch in den beiden Fällen, wo Ovid in bauschigen Übergängen eine ganze Reihe von Verwandlungssagen flüchtig skizziert (met. 4, 43—51. 276—284) folgt Albrecht der Vorlage nicht. Ebenso fehlt das imposante Praeludium zur Tragoedie der Myrrha, met. 10, 300—304.

Eine Vorliebe, die Albrecht gleichfalls nicht teilt, hat Ovid dafür, Tages- und Jahreszeiten poetisch zu umschreiben; zuweilen hinterlässt immerhin Ovids Bildlichkeit einen schwachen Abglanz: met. 11, 257 f. *Pronus erat Titan inclinatoque tenebat | Hesperium temone fretum* ~

brB 203 f. *diu sunne ie zû ze tale schoz,* | *Vergangen was der mitter tach.* — Den verstiegenen Versen met. 4, 399—401 gegenüber macht sich Albrecht mit Recht die Arbeit leichter: W 4, 750 *Der tag vergieng, die nacht fieng an.* — Vgl. noch met. 4, 629 ∾ W 4, 1165 f. met. 6, 486 f. ∾ W 6, 1059. met. 7, 324 ff. ∾ W 7, 573. met. 8, 1 f. ∾ W 8, 13. met. 8, 11 ∾ W 8, 20. met. 10, 126 f. ∾ W 10, 250. met. 10, 164 f. ∾ W 10, 400 f. met. 10, 174 f. ∾ W 10, 318. met. 15, 418 ∾ W 15, 469. Es fehlen in Wickrams Text ganz met. 6, 571. 10, 446 f. 450 f. 11, 353 f. 14, 53 f. 416. 711.

§ 6. Knappheit des Stils. Dramatische Elemente.

Ovid findet fast immer den knappsten Ausdruck dafür, eine Situation mit plastischer Deutlichkeit zu kennzeichnen, eine Handlung treffend zu charakterisieren. Albrecht sucht hier am wenigsten mit der Kunst seiner Vorlage zu wetteifern, ohne dass man ihm den Vorwurf übermässiger Breite machen kann. Freilich verwischt das epische Kolorit, das er seiner Erzählung gibt, manche Feinheit Ovids. Oft genügt es für diesen, éin Wort an die richtige Stelle zu setzen, um etwas mit allem Nachdruck zu betonen; Albrecht braucht 2 Verse und wirkt matt.

met. 6, 443 f. *magni mihi muneris instar* | *Germanam vidisse dabis:* || *iubet* . . . ∼ brA 17 f. *der koning nicht enbeite,* | *wan daz er sich bereite.* Vgl. noch met. 6, 449 *Coeperat* . . . ∾ brA 30 ff. met. 6, 452 *Divitior forma* ∾ brA 52 f. met. 6, 470 *Ulterius iusto* ∾ brA 119 ff. met. 11, 184 *Dedecus* ∾ brB 47 f. met. 11, 194 *Ultus abit* ∾ brB 72 ff. met. 11, 205 *Stabat opus* ∼ brB 90 f.

Aus Wickrams Bearbeitung nur ein paar besonders auffallende Beispiele (man beachte die Caesuren bei Ovid): met. 7, 841 f. ∼ W 7, 1486—1492. met. 6, 514 f. ∾ W

---

[1]) Vgl. met. 1, 281 ∼ W 1, 538 ff. u. met. 11, 629 ∾ W 11, 1085.

6, 1130 ff. met. 10, 409 f. ∾ W 10, 759 ff. met. 12, 1 f. ∾ W 12, 1 ff. Sehr wirksam bereitet Ovid met. 1, 76 ff. auf die Schöpfung des Menschen vor; W 1, 145 ff. ist dagegen matt [1]).

Der Stilunterschied zwischen Ovids novellistischer Knappheit und Albrechts epischer Breite zeigt sich auch sonst in der Ausdrucksweise. met. 6, 441 *me visendam* ∾ brA 4—8! — met. 6, 442 *rediturum tempore parvo* | *Promittes socero* ∾ brA 10—13. — Ovid met. 6, 449 f. deutet den Inhalt von Tereus' Erzählung in 8 Worten an. Albrecht braucht mit brA 34—42 volle 40 Worte für eine ausgeführte direkte Rede. — Den 9 Worten met. 6, 469 *quotiensque — ferebat* entsprechen bei Albrecht brA 119—126 nicht weniger als 37 Worte. — met. 6, 451 *Ecce venit* . . . sagt mit knappster Schärfe: Wie ein Blitz durchzuckt es Thereus; Philomela betritt in strahlendem Glanze den Saal. Bei Albrecht heisst es ruhig und nüchtern brA 43 f. *die wile quam her gegan* | *darumbe daz biten wart getan*. — In den Versen met. 11, 176 f. drängt Ovid 4 Verba finita auf 2 Zeilen zusammen; er wählt das lebendige Praesens als Tempus: die Ohren des Midas wachsen vor unseren Augen. Albrecht interessieren nach brB 35—37 die wackelnden Eselsohren mehr als die Stilkunst Ovids. Die Drohung met. 11, 207 gibt Albrecht infolge der geänderten Satzstellung in brB 95 f. nicht so frappant wieder.

Sehr gut zeigt eine Analyse der Ovidpartie, die dem brA entspricht, den Unterschied von dramatischem Stil bei Ovid und epischer Behandlung durch Albrecht. Ovid vermeidet met. 6, 440—481 fast jeden Schmuck, jeden poetischen Ballast. Mit fliegender Hast eilt die Schilderung zur Katastrophe. Ein Verbum dicht hinter dem andern; oft 2, ja 3 verbale Ausdrücke in einem Verse.

---

[1]) Dass die mhd. Sprache an und für sich fähig ist, mit Ovids Kunst zu wetteifern, zeigt Hartmann, Gregor 871—885, Verse, die eine starke Spannung erzielen.

Alles Bewegung, Tätigkeit. Philomela allein verleiht Ovid einen ruhigeren Glanz (met. 6, 451—453)[1], aber nur, um gleich darauf in stärkstem Kontrast den Vergleich met. 6, 455—457 zu bringen: Jäh wie dürres Gestrüpp flammt auf das Begehren des thrakischen Königs. — Albrechts Flügelschlag ist matt; er weiss kaum, dass er an einer Perle vorübergeht, wenn er Ovids Vergleich verschmäht. Freilich versucht auch er auf seine Art zu steigern: brA 119—121 und weiter 127—130. Aber wenn Albrecht hier Anläufe macht, die Situation zu charakterisieren, so treibt er einen Keil in die Einheit der Handlung, indem er von Vers 48—81 Vergleich an Vergleich reiht, um uns von der Schönheit Philomelas zu überzeugen[2]).

Auch ein Vergleich von met. 11, 236—246 mit brB 160—185 ist lehrreich. Wir reden bei Ovid Frau Thetis selbst an; v. 238 malt uns mit seinen schweren Spondeen die schlafumfangene Göttin; v. 239 f. springt zum lebendigsten Tempo des Praesens über. 2 wirkungsvolle Anaphern bedeuten den Höhepunkt der Schilderung im Ringen des Peleus und der vielgestaltigen Thetis; v. 245 f. wendet sich das Blatt, Peleus weicht vor der Tigerin zurück. — Albrechts Übertragung ist nicht ungeschickt. Er hält sich genau an den Gedankengang der Vorlage und gewinnt so eine klare und durchsichtige Darstellung. Aber er löst das Drama in Epik auf. Ihm fehlen alle Stilmittel, statt der Erzählung eine steigende und fallende Handlung zu geben.

§ 7. Ovids Rhetorik.

Ovid ist ein Meister des Wortes, ob er den Ton der leichten Unterhaltung anschlägt, wie er im Kreise ver-

---

[1]) Vers 454 ist ein pedantischer Flickvers.

[2]) Freilich, wer will Albrecht schelten, wenn Hartmann dem Rosse Enites fast 500 Verse widmet!

trauter Freunde gehört wird, oder ob er vor versammeltem Volk mit den scharf geschliffenen Waffen der Rhetorik ficht. Auch hier verspürt man den Hauch ovidischen Geistes in der deutschen Nachdichtung. Aber von einer bewussten Nachahmung Albrechts ist keine Rede, mag ihm seine Sprachtechnik versagen oder das Verständnis für Ovids Kunst mangeln.

Wie fein vermag Ovid met. 1, 612 ff. das Hintenherumfragen Junos wiederzugeben; bei Albrecht W 1, 1195 versagen die Mittel des Ausdrucks. — Oder wie dringlich fragen die Freunde des Cephalus met. 7, 686 *Cur sit, et unde datum, quis tanti muneris auctor.* Albrecht fühlt hier, was Ovid sagen will, aber seine Übersetzung W 7, 1185—1187 lässt die Kunst der Vorlage vermissen. — Gegen Jupiters elegante Wendung met. 9, 257 f. kann Juno nicht viel machen; bei Albrecht W 9, 542 ff. nichts von der ausgesuchten Höflichkeit des hohen Gemahls. — Die vollendeten Formen des römischen Dichters zeigen sich met. 5, 334 f. *sed forsitan otia non sint. | Nec nostris praebere vacet tibi cantibus aures?* W 5, 601—604 klingt dem gegenüber nach treuherziger Einfalt; freilich wird dabei einiges auf Wickrams Rechnung kommen. — Reizend sagt die liebedürstende Venus zu Adonis met. 10, 554 ff. *Sed labor insolitus iam me lassavit, et ecce | Opportuna sua blanditur populus umbra | Datque torum caespes.* Halb so schelmisch und doch noch hübsch sagt W 10, 1019 ff. *Doch das thus hören mögst dess bass, | Sitzen wir zamen inn das grass | Under diss pappelbaumes schatten.* — Schwach ist Albrechts Übersetzung von met. 6, 284 f. in den Versen W 6, 585 f. — Besonders auffallend ist der Stilunterschied Ovids und Albrechts in den Worten, die Juno in den Mund gelegt werden. met. 3, 262 ff.: Juno schäumt vor Wut über die Schmach, dass eine andere Jupiters Kind im Leibe trägt. Es funkelt und blitzt in den Versen Ovids. Die Übersetzung W 3, 618—638 ist ungeniessbar; ihr fehlt das Salz des Temperamentes. Wickram wird dabei sehr im Spiele sein; aber

der epische Rhythmus gehört Albrecht. — Noch weniger gelingt Albrecht die Übersetzung von met. 2, 512—530. In den Versen W 2, 1078—1125 wirkt Juno mit ihrem polternden Renommieren tragikomisch. Ein schwacher Anflug von Ironie liegt allein in den beiden Versen 1111 f. — Dass Albrecht wenig Sinn für die spitzen Pfeile der Ironie hat, zeigt auch ein Vergleich von met. 6, 38 und W 6, 72; der Deutsche fährt da gleich mit dem gröbsten Geschütz auf. — Wie fein ist met. 5, 506—508, wo Arethusa der trostlosen Ceres verkünden muss: Pluto hat deine Tochter zum Hades geführt. Wie schlecht versteht dagegen Albrecht in den Versen W 5, 933—936 zu trösten. — Für Albrechts Verhältnis zu Ovids Konversationsstil vgl. noch met. 8, 864 f. ∾ W 8, 1299 f.; met. 9, 8 f. ∾ W 9, 15—17; met. 7, 674 f. ∾ W 7, 1169 f.

Dass Albrecht aber mit seinem Stil nicht immer im Nachteil ist, zeigt ein Vergleich von met. 1, 350 ff. mit W 1, 650 ff. *Lacrimis obortis* eröffnet der alte Deucalion eine höchst geistreiche Ansprache an Pyrrha mit der steifen Begrüssungsformel *O soror, o coniunx, o femina sola superstes.* Dagegen W 1, 649 ff. *Zů seinem weyb er traurig sprach: | Nun hant wir freud und ungemach | Gar offt gehapt bis diser stund.* — Einfacher und herzlicher klingt auch die Anrede W 1, 718 gegenüber den hochtrabenden Patronymicis von met. 1, 390. — Als verletzte Göttin redet Latona bei Ovid met. 6, 206—213, als gekränkte Mutter bei Albrecht W 6, 446—462; Vers 452 f. *Meinenthalb loss ichs glück gern walten, | Doch thut mirs weh von euwertwegen* ist ein schöner Zusatz des deutschen Nachdichters, der besser als der Römer weiss, was ein Mutterherz empfindet. — Empfindlicher noch stört uns diese Lücke in Ovids Gefühlswelt bei Hecubas Klage um Polyxena; wie kalt ist die Rhetorik der Verse met. 13, 494—498! Albrecht entfernt sich in der Übersetzung W 13, 695—702 nicht weit von Ovids Gedankengang, aber er trifft mit einfachen Ausdrücken einen warmen, herzlichen Ton. — Man mag Ovid übrigens zu Gute halten, dass die eben behan-

delte Stelle zu den Partien gehört, denen er die letzte Feile nicht mehr gegeben hat.

Merkwürdigerweise liefert er kurz vorher sein Meisterstück im Redekampf des Aiax und Odysseus. Albrecht hält sich im ganzen eng an die Vorlage, ohne die geniale Steigerung von Ovids Rhetorik wiedergeben zu können. Schon in der Rede des Aiax lässt Albrecht oft das weg, was die ehrliche, aber plumpe Kraft des Telamoniers gut charakterisiert; so, wenn gleich zu Anfang met. 13, 17—20 Aiax „das Maul sehr aufreisst". Albrecht übergeht, dass Aiax dem Odysseus die sehr verschiedene soziale Stellung ihrer beiden Ahnen im Hades klar macht (met. 13, 25 f.); es fehlt abgesehen von den Anaphern met. 13, 11. 31. 40 die hohnvolle Wendung met. 13, 80 f. *At postquam eripui, cui standi vulnera vires | Non dederant, nullo tardatus vulnere fugit.* Für die verblüffend grossspurige Wendung met. 13, 95—97 gibt Albrecht die dürftige Übersetzung W 13, 137 f.

In der Gegenrede des Odysseus met. 13, 128—381 ~ W 13, 205—531 vermissen wir die Spitzen und Pfeile Ovids noch mehr, ohne nach dem Ergebnis der Bruchstücke viel auf Wickrams Konto schieben zu können. Den Poseur in Odysseus scheint Albrecht nicht bemerkt zu haben. Er überträgt zwar met. 13, 125 f. *oculos paulum tellure moratos | Sustulit ad proceres* mit W 13, 191 ff. sehr genau; aber für met. 13, 132 f. *manuque simul veluti lacrimantia tersit | Lumina* lesen wir bei W 13, 201 ff. *Damit Ulysses wuscht sein zaren | So im inn seinen augen waren; | Die trucknet er mit seiner handt* [1]). Bei Wickram fehlt die Antithese met. 13, 130 und der bissige Witz met. 13, 135 *Huic modo ne prosit, quod, uti est, hebes esse videtur*; ferner die Anaphern met. 13, 133 f. 158. 170. 201. 319. 335. 364 f. 375 ff. Die Anaphern, die Albrecht ohne Ovids Vorgang bildet, sind farblos: W 13, 271 ff. W 13, 289 ff.

---

[1]) Bartschs Rettung a. a. O. p. 243, 201 ff. ist hübsch, aber unsicher.

Es fehlt der Hieb auf Aiax, met. 13, 164 *In quibus Aiacem* (scl. *deceperat* Achilles); W 13, 257 nur: *Das uns sein gstalt nah betrogen.* Die Pointe met. 13, 171 *Ergo opera illius mea sunt* versucht W. 13, 277 *Darumb was er begangen hatt,* | *Schůf alls mein redt an diser statt* wiederzugeben, ohne die Schärfe der Vorlage zu erreichen. Noch weniger vermag W 13, 285 ff. das Oxymoron met. 13, 177 f. nachzubilden. Dass sich Albrecht an Oxymora nicht wagt, zeigt auch die Übersetzung von met. 13, 327; der Deutsche begnügt sich mit der Ironie W 13, 438 f. Albrecht übergeht Ovids eleganten Scherz met. 13, 189 f.; es fehlt die ironische Bemerkung met. 13, 194 f. Die Übersetzung W 13, 341 ff. ist halb so giftig als met. 13, 219 ff. Wir vermissen bei Albrecht die höhnische Verbeugung vor Aiax met. 13, 270 f. Wie fein ist met. 13, 271 f. die Handbewegung hin nach den fürstlichen Richtern des Wettkampfes: *atque aliquem v o b i s*(!) *quoque reddat honorem.* W 13, 389 ff. schmeckt das Gewürz nicht, das Ovid da einstreut. — Mit ähnlicher Geste berührt Odysseus den wundesten Punkt im Herzen der hohen Richter: met. 13, 307 ff. und 314. Dieser Haupttreffer fehlt in Wickrams Text ganz. W 13, 469 u. 475 wendet sich an alle Griechen, wo Odysseus bei Ovid met. 13, 346 f. viel stärker auf Aiax allein hinweist.

Das Pathetische berücksichtigt Albrecht noch eher als das Geistreiche, Antithetische, Satirische. met. 13, 284 ff. übersetzt W 13, 404 – 409 ganz wirkungsvoll. Die Antithese met. 13, 286 f. fehlt wieder, ebenso die Grobheit met. 13, 290. Odysseus kämpft bei Ovid mit vergifteten Waffen: met. 13, 295 *Postulat, ut capiat, quae non intelligit, arma.* Albrechts Pfeil (W 13, 424 ff.) hat weder Spitze noch Gift.

Nur e i n Mal in der langen Rede des Odysseus findet Albrecht einen eigenen Gedanken: W 13, 440 ff. *Ja, wann das wasser gehn berg gaht* | *Und wann der waldt wirt laubes lehr,* | *So wirt in Aiax bringen her.* Nur e i n Mal — gegenüber so vielen Auslassungen und Abschwächungen

— verwendet Albrecht ein stärkeres Stilmittel als Ovid. Er gibt met. 13, 352 in der Form einer rhetorischen Frage wieder (W 13, 480 ff.). Aber die Rhetorik von met. 13, 350 f. ist viel stärker als die von W 13, 407 f.

Und dann der brillante Schluss bei Ovid! met. 13, 380 f. *Este mei memores! aut si mihi non datis arma | Huic date! et ostendit signum fatale Minervae*; — und bei Albrecht W 13, 529 ff.: *Dieweil euch nun solchs nutz mag sein, | So man ich euch, zu gdenken mein, | Das ir mirs nim versagen doch.*

Am meisten versagt die Kunst Albrechts bei dem Schwanenliede des Herakles (met. 9, 114—204). Ovid lässt die wilden Klagen und Anklagen des Heros in einem Hymnus auf die eigenen Heldentaten gipfeln. Es gelingt der Rhetorik Ovids, die Klippen der Situation zu meiden: eine lange Aufzählung, wo alles fiebert, zittert, zum Ende drängt. Ovid führt die rhetorische Frage ein. Kurze Sätze; Frage auf Frage; wenige Stichworte, die Ruhmestaten anzudeuten. Nur so wird es glaublich, dass Herakles in den Ängsten und Qualen der Todesstunde so viel redet. Bei Albrecht löst sich alles in Erzählung, ja in Detailerzählung auf: met. 9, 183 f. = W 9, 396—409! oder met. 9, 198 = W 9, 437—441.

Das Kapitel von der Rhetorik zeigt im kleinen dasselbe Bild, das uns die Vergleichung von Ovid und Albrecht überhaupt gewährt. Albrechts poetische Begabung ist viel schwächer als die Ovids. Hier der Römer, dessen Sprachtechnik kein Dichter römischer Zunge wieder erreicht hat; dort der Deutsche, mit der Sprache ringend und kaum ein Wegbereiter unserer mhd. Klassiker. Aber sobald neben dem Dichter der Mensch zur Geltung kommt, wächst Albrechts Gestalt oft über Ovid hinaus. Wir sehen Linien eines unkomplizierten, aber echten Charakters.

Lebenslauf.

Ich, Otto, Heinrich, Ernst Runge wurde am 8. Oktober 1884 in Keilhau, Schwarzburg-Rudolstadt, geboren. Meine Eltern sind der Gymnasialprofessor Heinrich Runge und seine Gattin Marie geb. Dunckel in Eisenberg, S.-A. Ich bin lutherischer Konfession.

Zunächst besuchte ich die Dorfschule meines Geburtsortes, dann die dortige Erziehungsanstalt und schliesslich das Herzogl. Christians-Gymnasium in Eisenberg, S.-A. Ostern 1903 erwarb ich dort das Zeugnis der Reife.

Ich studierte zuerst zwei Semester in Halle a. S. und dann in Berlin.

Während dieser Zeit widmete ich mich dem Studium der klassischen und der germanischen Philologie.

Vorlesungen hörte ich in Halle bei den Herren: Blass †, Bremer, Consbruch, Dittenberger †, Riehl, Robert, S. Schultze, Strauch, Wissowa.

In Berlin bei den Herren: Dessoir, Diels, Helm, Norden, Roediger, Roethe, Rothstein, Simmel, E. Schmidt, W. Schulze, Stumpf, Vahlen, Wentzel, von Wilamowitz-Moellendorff.

Ich bin allen meinen Lehrern zu aufrichtigem Danke verpflichtet; besonders drängt es mich aber, an dieser Stelle noch einmal Herrn Prof. Roethe zu danken für das belebende Interesse, das er dieser Arbeit entgegen gebracht hat.

